

Die Gesamtkosten für das Gefängnis II einschließlich der inneren Einrichtung haben 2983000 Mark betragen, davon entfallen auf das Gefängnis nebst Lazarett und Wasserversorgung 2700000 Mark und auf die innere Einrichtung 283000 Mark. Die Rieselfeldanlage und die Kläranlage nebst Leitungen haben 150000 Mark gekostet.

Schulgebäude.

1. Staatliche Schulen.

Fritz Schumacher.

Am 11. Oktober 1870 trat in Hamburg ein Gesetz in Kraft, das sämtliche Schulen der staatlichen Oberschulbehörde unterstellte. Bis dahin waren die öffentlichen Schulen, außer der Gelehrtenschule des Johanneums, Kirchen- und Stiftungsschulen gewesen. Daneben gab es „Armenschulen“ der Armenanstalten, und der Rest des Bedürfnisses wurde von Privatschulen gedeckt, die in allen Abstufungen vorhanden waren und mit der Staatsverwaltung nur lose, oft gar nicht im Zusammenhang standen.

Dieser Zustand war schon seit Jahrzehnten als etwas Unhaltbares empfunden, aber die Bestrebungen nach einer einheitlichen Neuordnung wurden erst 1870 gesetzlich abgeschlossen.

Damit begann für die architektonische Entwicklung der Bauaufgabe „Schule“ eine neue Zeit. Man fing an, dasjenige, was vorher in zerstreuten Anläufen bald so, bald so zur Lösung kam, planmäßig zu betrachten. Das Bedürfnis der einzelnen Schulgattungen wurde geprüft und mehr und mehr deutlich umrissen. Die Volksschulen sonderten sich klar von den höheren Schulen. Die höheren Schulen entwickelten im Laufe der Zeit Hand in Hand mit der Umgestaltung der Lehrpläne ihre verschiedenen Eigenarten. Kurz, es begann die Erscheinung der Typenbildung, ein Vorgang, der bei jeder baulichen Aufgabe einmal einsetzen muß, wenn sie zu einem unlöslichen Bestandteil im Kulturbild eines Zeitabschnittes werden soll.

Das aber ist das Schulgebäude in ganz besonders hohem Maße während jener vierzig Jahre geworden. Einer unserer stolzesten inneren Fortschritte hat im Laufe der Zeit einen baulichen Ausdruck gefunden, der sich ganz mit dem inneren Wesen deckt und der im Bilde unserer Städte eine Rolle spielt, die man sich nicht mehr hinwegzudenken vermag.

Der Weg zu diesem kulturellen und baulichen Ergebnis führte langsam, aber stetig vorwärts. Am stärksten und klarsten tritt das vielleicht im Volksschulbau hervor.

Volksschulen.

Die Grundbedingungen der Größenverhältnisse der Volksschulen ergeben sich aus der gesetzlich festgelegten Schulzeit. Sie erstreckt sich vom 6. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre, beträgt also acht Jahre. Demgemäß sind die Volksschulen achttufig eingerichtet, und zwar mit sieben Parallelklassen und einer Selektta. So ergeben sich 15klassige Anstalten, an deren Spitze ein Rektor steht.

Eine derartige Knabenanstalt pflegt mit einer gleichartigen Mädchenanstalt baulich verbunden zu werden, so daß in den meisten Fällen 30klassige Volksschulen entstehen, die für die beiden Abteilungen eine gemeinsame Turnhalle besitzen.

In der Regel wird für den Bauplatz eine Fläche von mindestens 4000 qm ausgewiesen. Bei der Bebauung ist eine Mindestgröße des Schulhofes von 1125 qm, das ist 1,5 qm für ein Kind, zu erzielen. Wenn irgend möglich, soll die Fläche auf 2 qm für ein Kind vergrößert werden. Das bedingt eine möglichst weitgehende Ausnutzung des Grund und Bodens, so daß Gebäude mit Erdgeschoß und drei Obergeschossen die Regel sind; in Vororten treten daneben Bauten mit zwei Obergeschossen und teilweise ausgebautem Dache auf.

Im übrigen sind für die Gruppierung des Gebäudes keine bestimmten Grundrisse vorhanden; sie ergibt sich aus der Gestalt des Bauplatzes und aus der Lage seiner Himmelsrichtungen. Die Klassen werden vorzugsweise nach Osten, Südosten oder Südwesten gerichtet und liegen zum größten Teile einseitig, zum kleineren doppelseitig an den Gängen, die zugleich als Kleiderablage dienen.

Diese Gänge sind gewöhnlich 3 m breit, nur in den wenigen Fällen, wo die Grundrißverhältnisse zu einer völligen doppelseitigen Bebauung herausfordern, erhöht sich die Breite auf 3,50 m. Mit den Gängen steht für jede 15klassige Schule eine feuerfeste Treppe mit 2 m breiten Läufen in Verbindung, die unmittelbare Belichtung erhält sowie getrennte Ausgänge nach der Straße und nach dem Hofe. Der Haupteingang wird mindestens 4 m breit angelegt. Bei allen diesen Verkehrsanlagen wird darauf gerechnet, daß die Anlagen der Mädchenschule den Knaben und die der Knabenschule den Mädchen als Notausgang dient.

Bezüglich der Räume werden heute folgende Forderungen gestellt. Die 15 Klassen jeder Schule müssen eine Grundfläche von 6 zu 9 m haben und eine lichte Höhe von 3,85 m; sie sind für 50 Plätze berechnet. Unmittelbar am Eingang der Schule liegt neben dem Rektorzimmer ein Warte- und Sprechzimmer, das so angelegt sein muß, daß es ohne Betreten der Schulfure zugänglich ist; ferner sind zwei allgemeine Lehrerzimmer und zwei Sammlungszimmer auf die Geschosse verteilt. Auf den Böden werden für Lernmittel noch weitere Räume eingerichtet. An Aborten werden für jede Mädchenklasse zwei Sitze, für jede Knabenklasse ein Sitz und zwei Spissoirstände verlangt; für die Lehrer ist in jedem Geschos ein gesondert zugänglicher und gesondert Lüftbarer Abort vorgesehen.

Beiden Schulen gemeinsam ist ein nach Norden oder Nordwesten gerichteter, etwa 6 zu 12 m großer Zeichensaal nebst Modellraum. Neuerdings geht man damit um, noch einen zweiten Zeichensaal im Dachgeschos einzurichten, der dann auch dem Gesangsunterricht, der auf den Zeichensaal angewiesen ist, zugute kommen würde.

Ebenso wie für den Gesangsunterricht sind auch für die Naturwissenschaften keine besonderen Räume vorhanden.

In einigen Klassen sind für den Physikunterricht Gasanschlüsse angebracht. Es wird in jüngster Zeit erwogen, im Dachgeschos einen Physiksaal einzurichten.

Von beiden Schulen gemeinsam wird außer dem Zeichensaal auch die Turnhalle benutzt, die zugleich gelegentlich als Festraum verwendet werden kann, da eine Aula nicht angelegt wird. Sie ist 12 zu 25 m groß und erhält einen Vorraum als Kleiderablage.

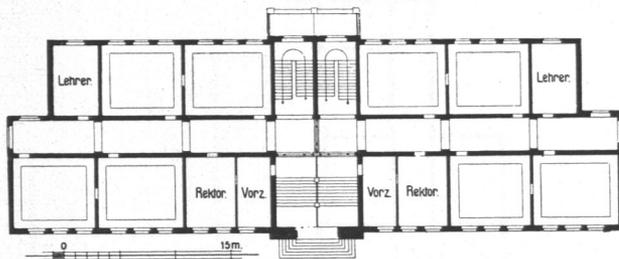


Abb. 199. Volksschule Marckmannstraße, Erdgeschos.

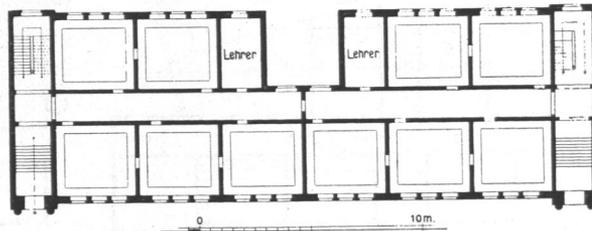


Abb. 200. Volksschule Wrangelstraße, Erdgeschos.

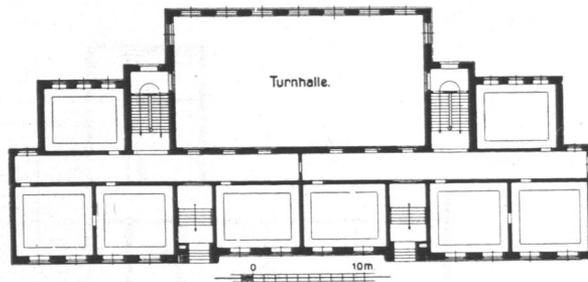


Abb. 201. Volksschule Seilerstraße, Erdgeschos.

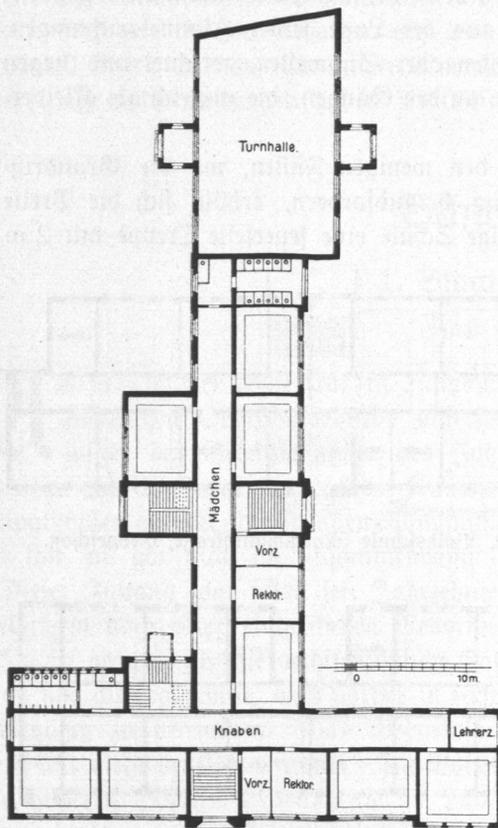


Abb. 203. Volksschule Reginenstraße, Erdgesch. Hof.

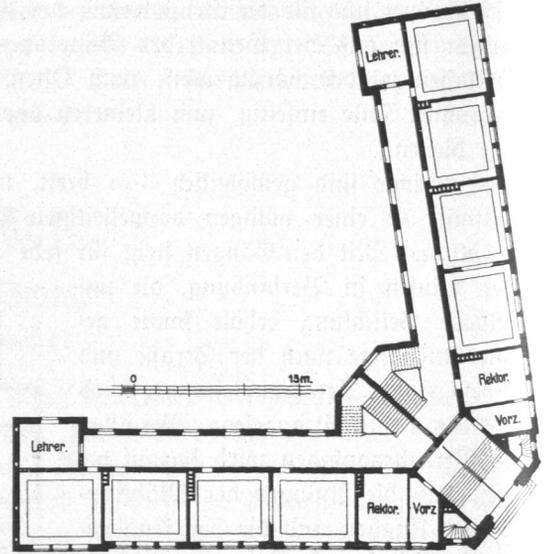


Abb. 202. Volksschule Kantstraße und Schellingstraße, Erdgesch. Hof.

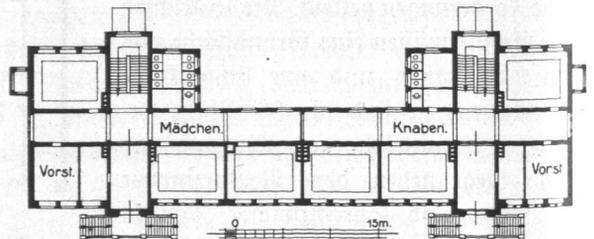


Abb. 204. Volksschule Ausschlägerweg, Erdgesch. Hof.

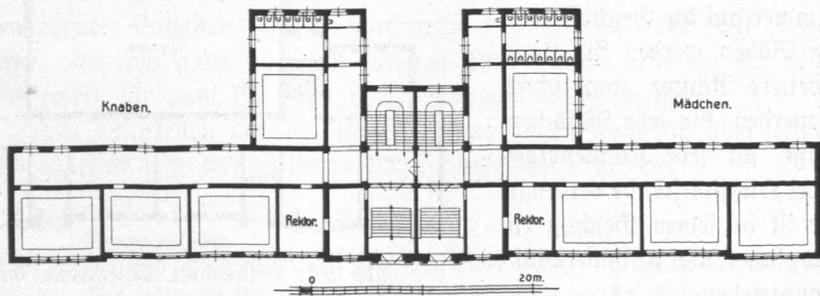


Abb. 205. Volksschule Barmbeckerstraße, Erdgesch. Hof.

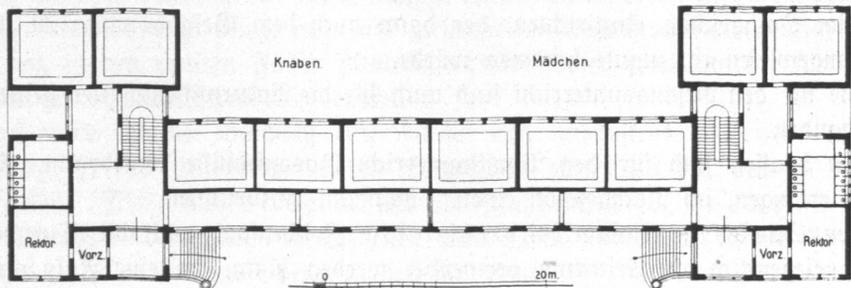


Abb. 206. Volksschule Käthnerkamp, Erdgesch. Hof.

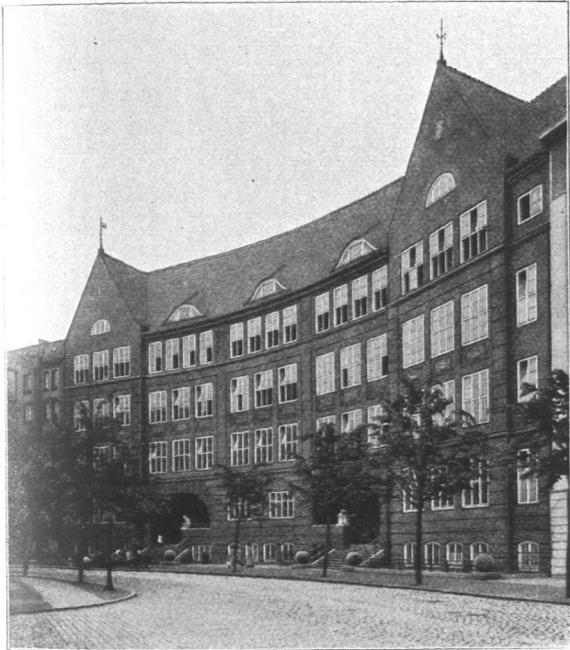


Abb. 207. Volksschule von Essenstraße, Ansicht.
Entwurf: Bauinspektor Dr. Ing. Erbe.
Ausführung: Bauinspektor Bauer.

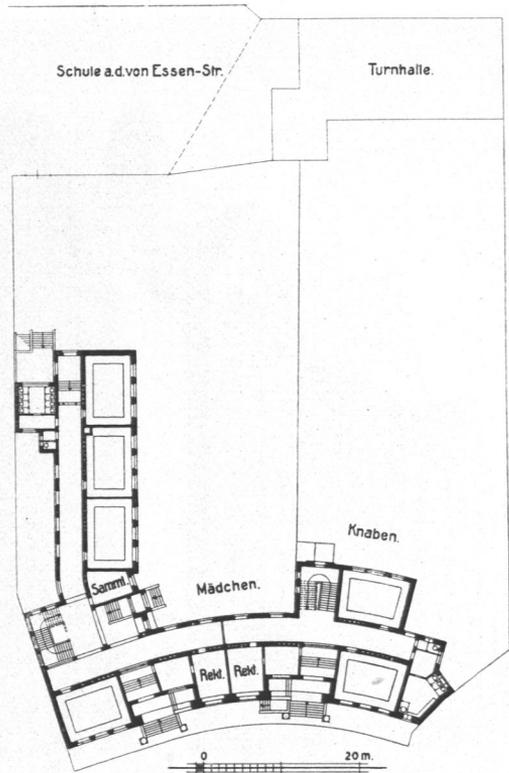


Abb. 208. Volksschule von Essenstraße,
Erdgeschoß.

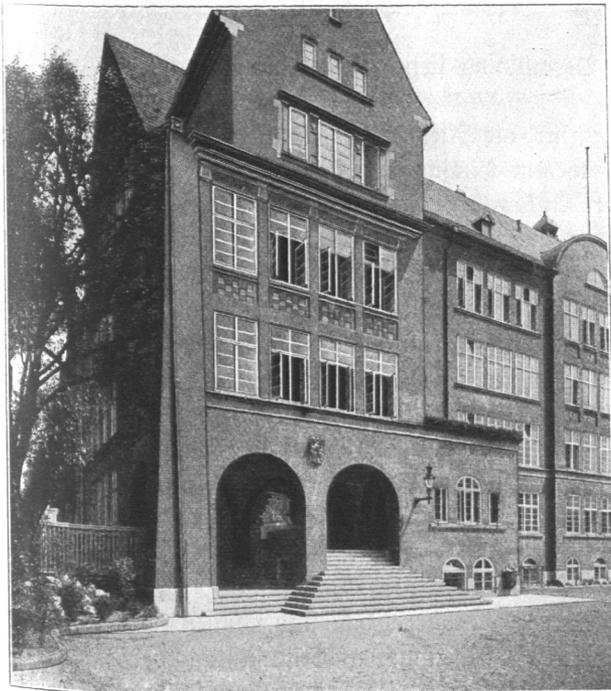


Abb. 209. Volksschule Telemannstraße, Ansicht.
Entwurf: Bauinspektor Dr. Ing. Erbe.
Ausführung: Bauinspektor Schmidt.

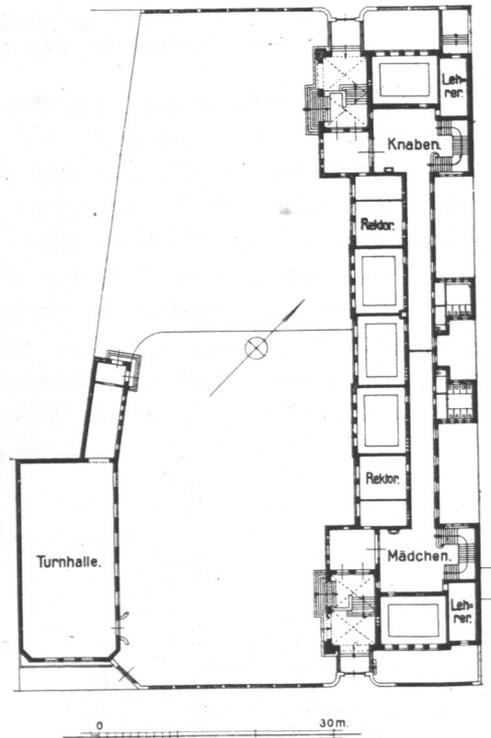


Abb. 210. Volksschule Telemannstraße,
Erdgeschoß.



Abb. 211. Volkschule I Lutterothstraße, Ansicht.
Entwurf: Bauinspektor Dr. Ing. Erbe. Ausführung: Baurat Necker †.

Die Art, wie sie mit dem Schulbau in Verbindung steht, ist in mannigfachster Weise den gegebenen Verhältnissen angepaßt.

Im Kellergeschoß muß außer dem Raum für die Niederdruckdampfheizung für jeden der beiden Schuldienereine Wohnung mit besonderem Eingang geschaffen werden, die aus drei Zimmern, Küche und Zubehör besteht. Ihre Anlage im Keller bringt es mit sich, daß dieser in der Regel nur 1 m im Erdboden zu liegen kommt.

In neuerer Zeit werden im Keller ferner Lehrküchen für die Mädchenabteilung mit Speisekammer und eigenem kleinen Kohlenraum eingerichtet, die einen besonderen Eingang vom Hofe haben. Auch ein Frühstücksraum zur Verabreichung von Milch sowie ein Brausebadraum sind in einzelnen Fällen probeweise angelegt.

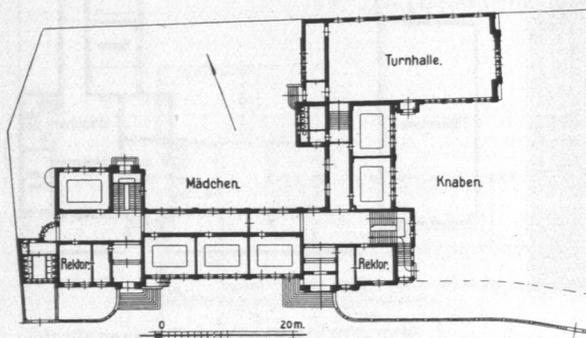


Abb. 212. Volkschule I Lutterothstraße, Erdgeschoss.

Das sind in kurzen Zügen die Forderungen, die bei einem Volksschulbau zurzeit zu erfüllen sind und die sich erst allmählich im Laufe der Zeit zu dieser Form herausgebildet haben.

Von den Volksschulen, die seit 1895 in Hamburg erbaut sind, können nur die typischen Erscheinungen berücksichtigt werden, um in ihnen ein Bild der Entwicklung zu geben.

Anfangs bildete sich für die bauliche Gestaltung der Aufgabe eine Anordnung heraus,

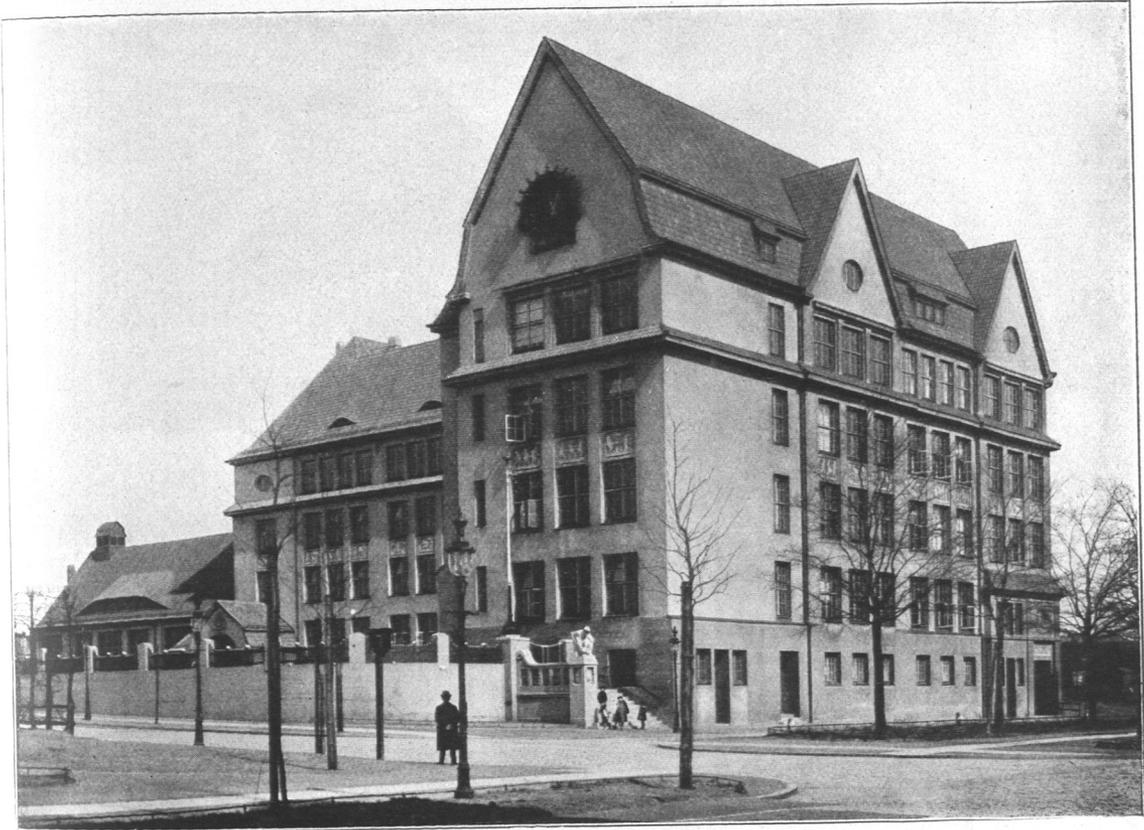


Abb. 213. Volkschule Breitenfelder Straße, Ansicht.

Entwurf: Bauinspektor Dr.-Ing. Erbe. Ausführung: Bauinspektor Lubbe, Baumeister Lindenköhl.

die auf dem doppelseitig bebauten Flur beruhte; sie führte zu einem völlig regelmäßigen, sehr einfachen Gebilde. Abb. 199 (Marckmannstraße, 1896) zeigt diesen Typus bei einem völlig freistehenden Bau. Abb. 200 (Wrangelstraße, 1891) zeigt eine verwandte Lösung, die nötig wird, wenn das Gebäude in eine Straßensflucht eingebaut ist. Abb. 201 (Seilerstraße) zeigt, wie die Turnhalle mit dieser Schule verbunden werden kann, wenn sie nicht, wie in den andern Fällen, für sich allein steht.

Diese einfache Grundform beherrscht im allgemeinen die Volksschulen von 1870 bis 1896.

In den 90er Jahren treten daneben andere Lösungen auf, die vor allem durch andersartige Baupläge hervorgerufen werden, z. B. eine Lösung über Eck, Abb. 202 (Rantstraße und Schellingstraße, 1899) oder in T-förmiger Entwicklung, Abb. 203 (Reginenstraße, 1901). Solche Grundrisse machten von selber das Beibehalten zweiseitiger Bebauung unmöglich, und allmählich beginnt auch, wo solcher äußerer Zwang nicht vorliegt, eine Lösung vorzuwalten, die nur teilweise zweiseitig bebaut und dem Flur der Schule, der zugleich breiter wird, ein lichtereres Aussehen gibt, Abb. 204 (Ausschlägerweg, 1903), Abb. 205 (Barmbeckerstraße, 1900). Bisweilen ist es auch die Lage der Himmelsrichtungen, die zu ganz einseitiger Bebauung zwingt, s. Abb. 206 (Räthnerkamp, 1901). Ähnliche Lösungen mehr oder minder gleich-

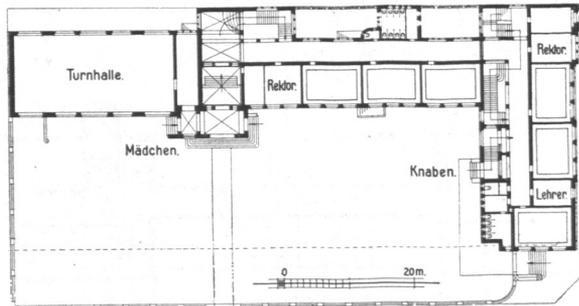


Abb. 214. Volkschule Breitenfelder Straße, Erdgeschoß.



Abb. 215. Volksschule Schleidenstraße, Ansicht.

Entwurf: Bauinspektor Dr.-Ing. Erbe. Ausführung: Bauinspektor Ebeling.

artiger Natur wiegen vor bis zum Jahre 1906. Seit dieser Zeit können wir beobachten, wie eigenartigere Baugebilde auftauchen, teils aus dem äußeren Grunde, weil die Bedingungen der angewiesenen Bauplätze oftmals noch verwickelter werden, teils aus dem inneren Grunde, weil versucht wird, die Turnhalle einheitlich mit der übrigen Baugruppe zu verbinden. Dadurch wird die zu lösende bauliche Aufgabe weitaus reizvoller.

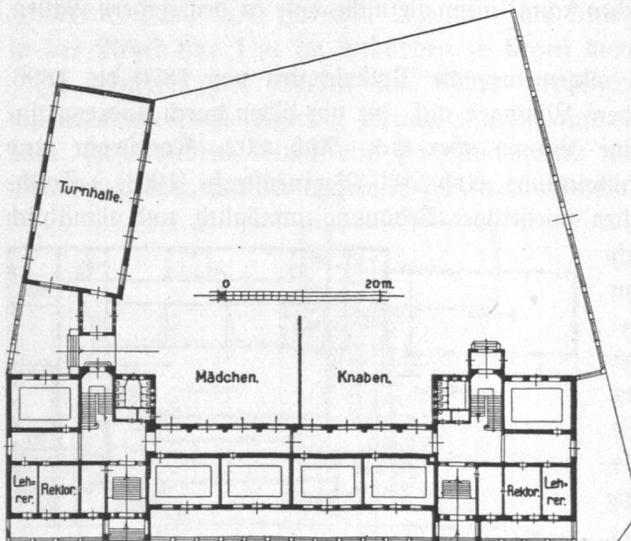


Abb. 216. Volksschule Schleidenstraße, Erdgeschoß.

Auch nach 1906 kommen noch Fälle vor, wo die Besonderheit des Bauplatzes es erwünscht erscheinen läßt, die Turnhalle ganz als Bauteil für sich aufzuführen, so beispielsweise bei den Schulen in der Erikastraße und von Essenstraße, 1908, und in der Telemannstraße und Schwendkestraße, 1909 (Abb. 207 bis 210). Aber die Fälle überwiegen doch weit mehr, wo das nicht geschieht, sondern wo die Turnhalle dem Baukörper angegliedert und so dazu benutzt wird, die Gruppe zu beleben und reicher zu machen. Eine solche äußere Angliederung finden wir bei den Schulen Lutterothstraße I und Eilbecktal, 1906,

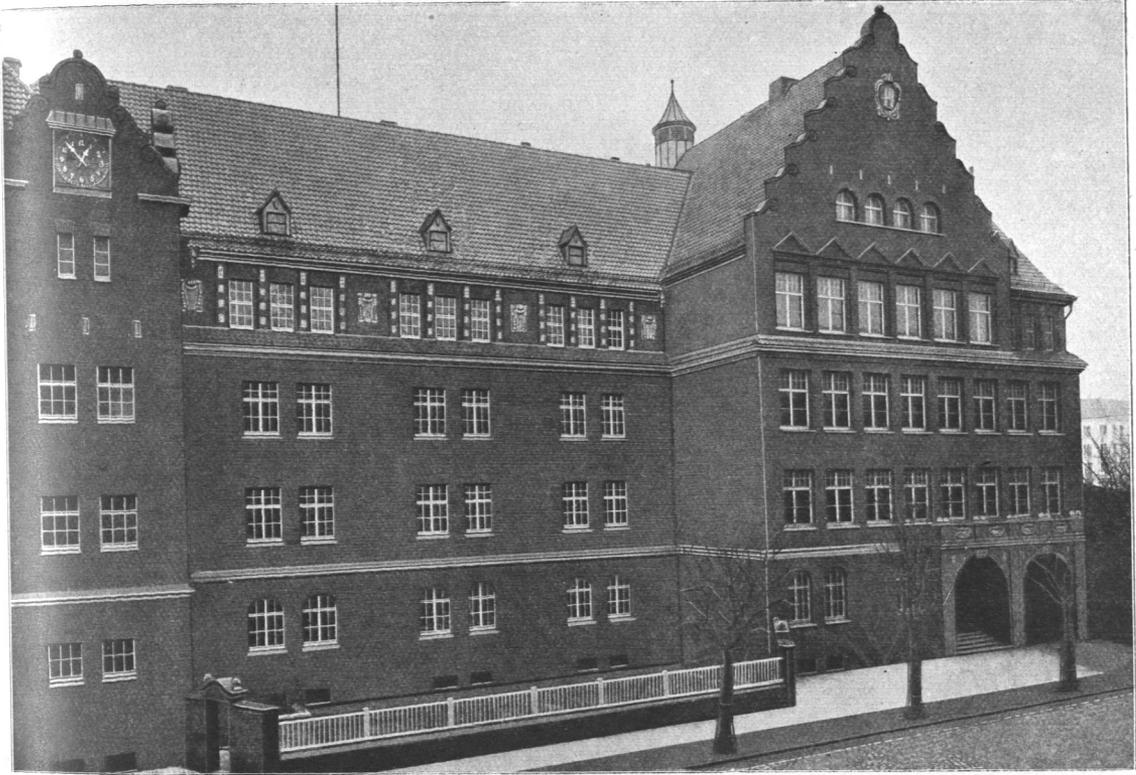


Abb. 217. Volkschule Brackdam, Ansicht.
Entwurf: Bauinspektor Dr.-Ing. Erbe. Ausführung: Baurat Janssen.

Berliner Tor und Forsmannstraße, 1907, Breitenfelder Straße, Schleidenstraße, Brackdam, 1909, und in der Morahstraße, 1910 (Abb. 211 bis 220). Mit diesen Schulen beginnt ein freierer Gruppenbau die mehr einförmigen Erscheinungen der früheren Jahre abzulösen. Das Dach wird zu einem immer entscheidenderen Bauteil in der Gebäudewirkung. Als Baustoff der Schauffseite gewinnt im allgemeinen der Ziegel die Oberhand. Wurde der Ziegel früher, wenn man ihn anwendete, in der architektonischen Gliederung stark vermisch mit Haustein (Volkschule Holstenwall, Abb. 221 und 222) oder auch mit Putzflächen, so treten jetzt Haustein und Putz mehr und mehr bei diesen einfachen Aufgaben zurück, und oftmals begegnen wir reinem Ziegelbau, der nur für die Gesimse mit gestocktem Beton verbunden ist. In zwei der neuesten Volksschulen, Lutterothstraße II und Rübenkamp (Abb. 223 bis 229), ist der Versuch gemacht, durch eine Verbindung von Klinkern und Handstrichsteinen eine Gliederung zu erzielen und allen bildhauerischen Schmuck in Klinkern auszuführen, so daß eine noch weit einheitlichere Gestaltung des Backsteinbaues sich geltend macht.

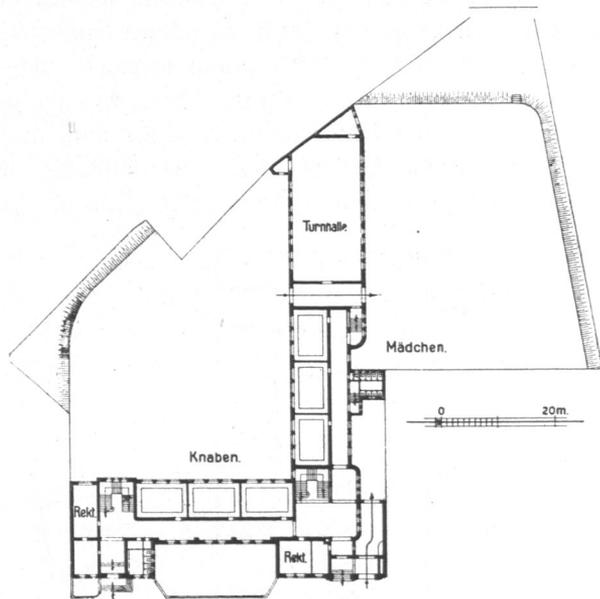


Abb. 218. Volkschule Brackdam, Erdgeschoß.



Abb. 219. Volksschule Morahlstraße, Ansicht.

Entwurf: Bauinspektor Dr.-Ing. Erbe. Ausführung: Baurat Janssen und Baumeister Dr.-Ing. Otto.

Die wichtige Frage der Eingliederung der Turnhalle in den Gesamtplan der Schule zeigt bei den Bauten der letzten Jahre einige besondere Versuche. Bei der Volksschule am Bullenhuser Damm (Abb. 230 bis 232) war zuerst die Turnhalle in die Gesamtmasse des Bauwerks einbezogen, so daß dadurch die Schauffeite eine hervorgehobene Fenstergruppe erhielt und so zu verstärktem Ausdruck gebracht werden konnte. Ähnlich wird bei der Schule am Rübenkamp die Baumasse durch ein solches Einbeziehen der Turnhalle im Ausdruck gehoben, zugleich aber auch in ihrer Ausdehnung gesteigert, was in diesem Falle nötig war, um auf dem Eckplatz eines vollausgebauten Straßenblocks den unerfreulichen Anblick in die Hinterhäuser verdecken zu können. Diese letztgenannte Aufgabe muß infolge der Gestaltung der zur Verfügung gestellten Bauplätze häufiger der Kern des baulichen Gedankens für Schulen werden. Aus gleichem städtebaulichen Grunde ist beispielsweise bei der Schule am Teutonenweg (Abb. 233 und 234)

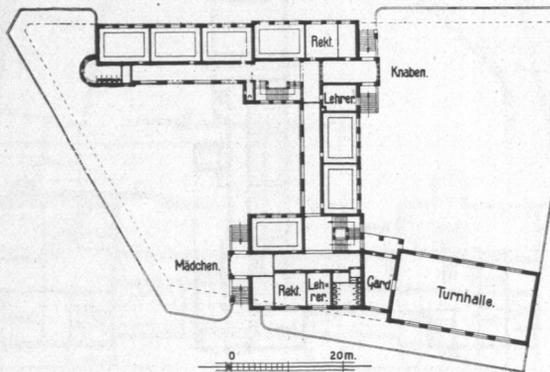


Abb. 220. Volksschule Morahlstraße, Erdgeschoss.

die Turnhalle als Mittelstück zwischen zwei Schulbauflügel eingeschoben worden, um eine möglichst langgestreckte Gebäudeentwicklung zum Zweck der Deckung der Hinterhäuser zu gewinnen.

Man sieht, daß der Volksschulbau allmählich im Programm immer fester, zugleich aber in der architektonischen Ausbildung immer mannigfaltiger geworden ist. Alle Möglichkeiten architektonischer Verknüpfung der gegebenen Bauglieder sind ausgenutzt und werden frei gebraucht, je nach den Erfordernissen des

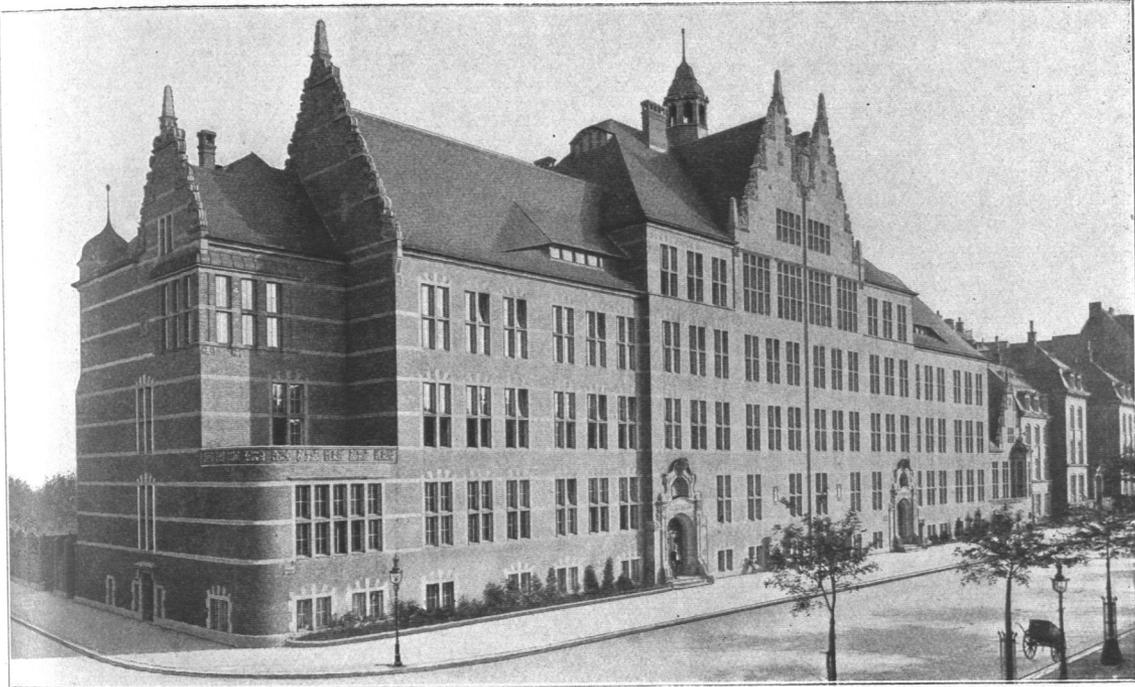


Abb. 221. Volkschule Holstenwall, Ansicht.

Entwurf: Bauinspektor Dr.-Ing. Erbe. Ausführung: Bauinspektor Ebeling.

Bauplatzes. Neben den Forderungen des Zweckes sind aber die künstlerischen und vor allem die städtebaulichen mehr und mehr zu ihrem Recht gekommen.

Da in den zurzeit für Schulen in Betracht kommenden Gebieten die Plätze für derartige Staatsbauten noch nicht im Bebauungsplan zielbewußt vorher bestimmt sind, bereiten die städtebaulichen Vorbedingungen der angewiesenen Bauplätze oft die größten Schwierigkeiten, und während die Baumasse durch die zu erfüllenden Forderungen zwingend bedingt wird, bestimmt sich die Baugruppe meist aus diesen Lösungsnotwendigkeiten.

Wenn die Bedingungen des Platzes dazu herausfordern, treten unter Umständen sogar Bauten auf mit völlig durchgeführter zweiseitiger Flurbebauung. (Abb. 235 und 236. Schule am Tieloh.) Im allgemeinen sind sie aber als Ausnahmen zu betrachten.

Alle diese Volksschulen sind 30klassig. Schulen mit 15 Klassen werden neuerdings meist nur noch errichtet als Hilfsschulen und als Übungsschulen in Verbindung mit Seminaren.

Die Hilfsschulen sind eingerichtet, um minder begabte Kinder, die den Anforderungen des Schulbetriebes nicht folgen können, in einer für sie angemessenen Weise fortzubilden. Das Programm zeigt kleinere Klassenräume, ist aber im übrigen den üblichen Schulbauten eng verwandt. Auch eine kleinere Turnhalle ist vorgesehen, und für Handfertigeräume ist besonders gesorgt. Als Beispiel dieser Schulen mag die Hilfsschule in der Finkenau (Abb. 237) dienen.

Diejenigen 15klassigen Schulen, die mit Seminaren in Verbindung stehen, zeigen die übliche Gestaltung. Die bauliche Gruppe der Volksschule, die in diesem Falle als Übungsschule dient, ist in sich völlig abgeschlossen, steht aber in unmittelbarer Verbindung mit dem Seminar. Auch die Turnhalle wird gemeinsam benutzt. Das Seminar zeichnet sich neben seinen Unter-

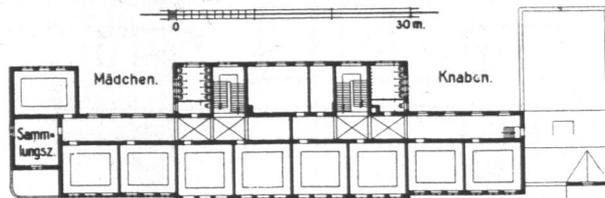


Abb. 222. Volkschule Holstenwall, Erdgeschoß.



Abb. 223. Volksschule II Lutterothstraße, Ansicht.

Entwurf: Baudirektor Schumacher. Ausführung: Baumeister Mægelel.

richtsräumen (Zeichensaal, Gesangsklasse, Physik- und Chemieräume) durch eine Aula aus. Von den drei in Hamburg vorhandenen Lehrerseminaren zeigt der Bau an der Hohen Weide (Abb. 238 und 239) die jüngste Lösung.

Für die innere Ausgestaltung der Volksschulen hat sich im Laufe der Zeit ein Typus herausgebildet, dessen Einzelheiten von einem Ausschuß zur Beratung eines Schulbauprogramms in zahlreichen Verhandlungen allmählich festgelegt sind. Die Ergebnisse dieser Beratungen konnten im einzelnen zuerst an dem Schulbau an der Forsmannstraße zusammengefaßt werden, von dessen technischen Einrichtungen in den Abb. 240 bis 244 einige Darstellungen gegeben werden.

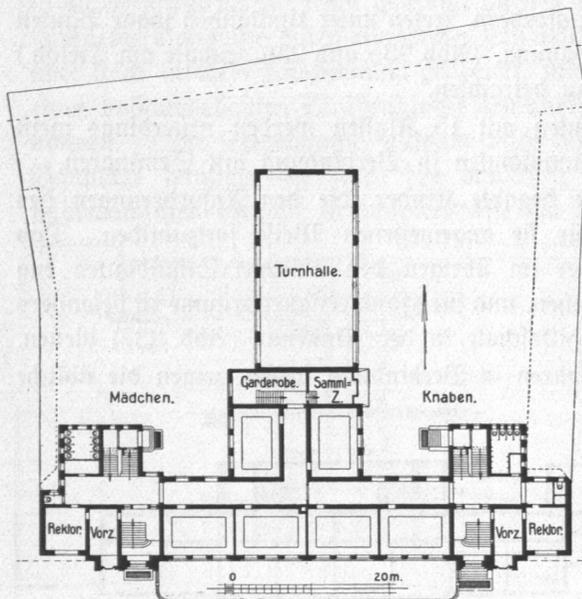


Abb. 224. Volksschule II Lutterothstraße, Erdgeschoß.

Die Klassen, die für 50 Plätze berechnet sind, hatten früher in der Regel Kiefern-Riemenböden mit Leinölansstrich; neuerdings wird Linoleumbelag angewandt. Die Wände sind in farbigen Tönen gestrichen und meist mit Bildern aus dem Besitz der Schule geziert. Die Klassentüren sind in der Ecke beim Lehrerpult angelegt. Verbindungstüren zwischen den Klassen werden nicht ausgeführt. Die in kleinerer und in halber Öffnung feststellbaren Fenster schlagen nach innen. Sie reichen mit geradem Sturz möglichst weit bis an die Decke, haben obere Lüftungsflügel und Vorhänge; sie müssen

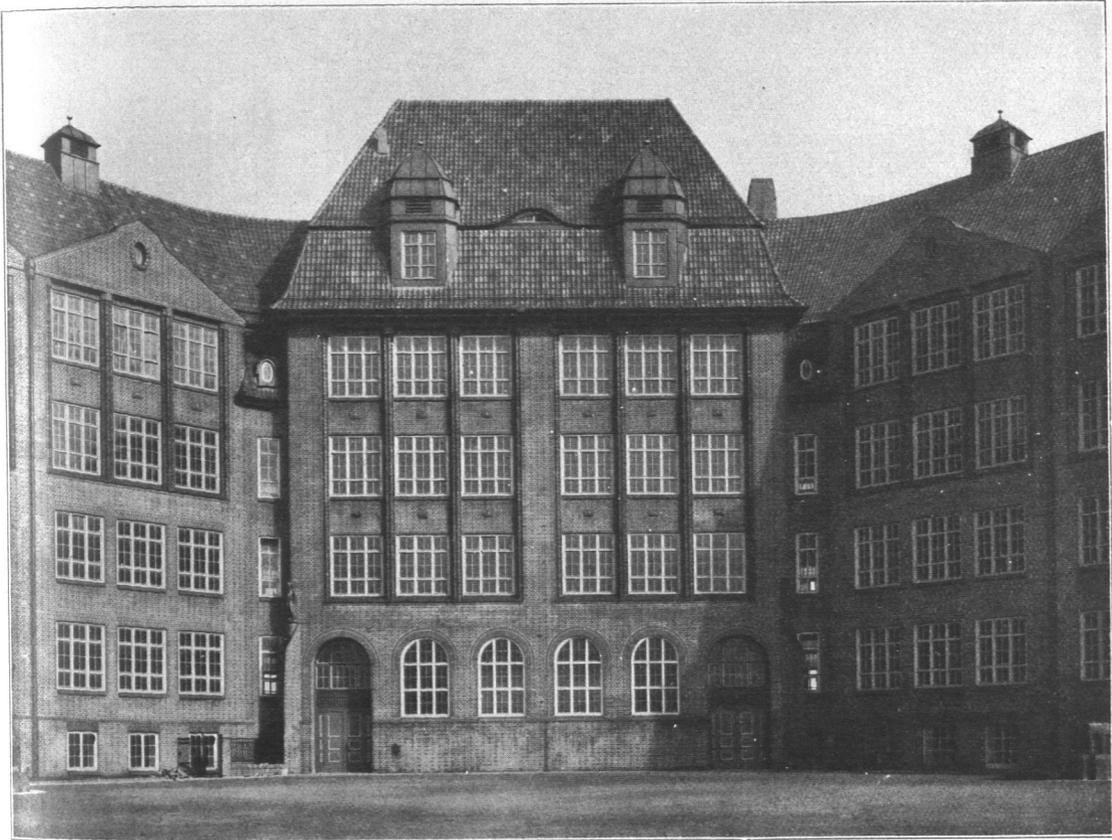


Abb. 225. Volkschule Rübenkamp, Ansicht.

Entwurf: Baudirektor Schumacher. Ausführung: Baumeister Kämpfe.

in ihrer Fläche mindestens ein Fünftel der Fußbodenfläche betragen. Die Schulbänke sind zweiflüchtig und können beim Reinigen der Klasse nach Art der „Kettig“bänke heraufgeklappt werden.

Die übrigen Ausstattungsgegenstände zeigen die Abb. 245 und 247.

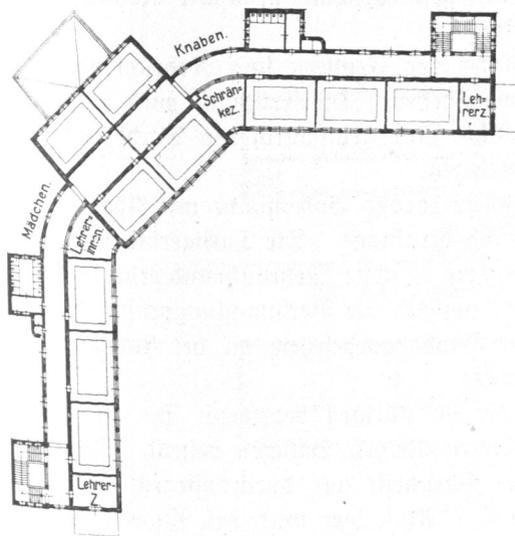


Abb. 226. Volkschule Rübenkamp, Obergeschoß.

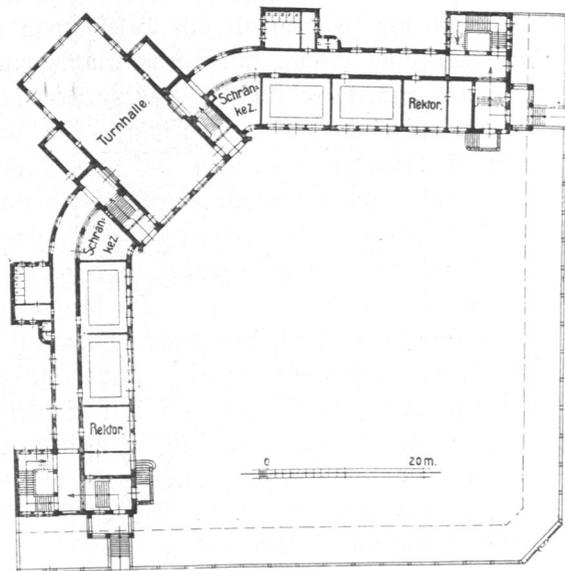


Abb. 227. Volkschule Rübenkamp, Erdgeschoß.

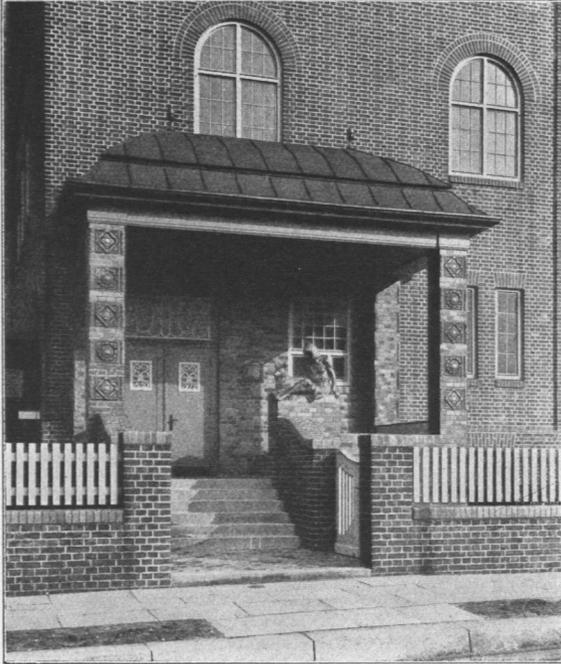


Abb. 228. Volksschule Rübencamp, Eingang.
Entwurf: Baudirektor Schumacher.

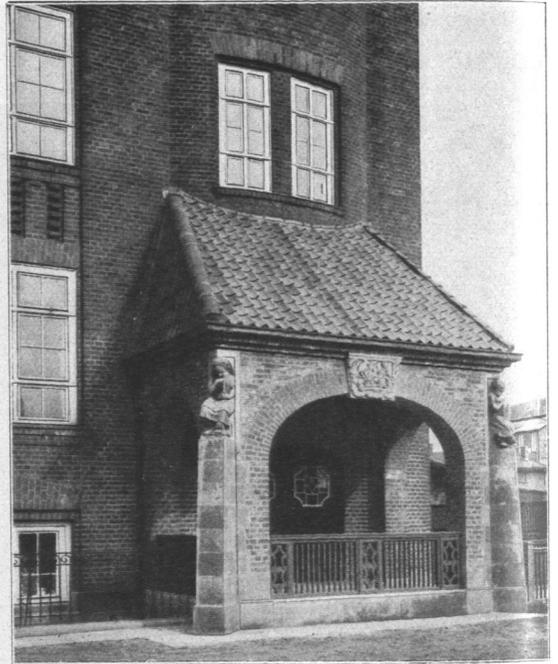


Abb. 229. Volksschule Teutonenweg, Eingang.
Entwurf: Baudirektor Schumacher.

Die Gänge sind mit Linoleum belegt. Sie dienen zur Ablage der Kleidungsstücke und der Ränzel. Blumenschmuck in Verbindung mit den Treppenhäusern und die in die Wände eingefügten Schaukasten mit Gegenständen des Anschauungsunterrichts beleben in der Regel diese Räume. In jedem Geschos befindet sich auf dem Flur eine Brunnenanlage, bei der neuerdings die Anordnung eines Sprudels, der jedes Trinkgeschirr unnötig macht, bevorzugt wird.

Die Abortsitze haben Wasserspülung. Sie sind durch Verschläge getrennt und in einem Raum vereinigt, vor dem sich ein unmittelbar entlüftbarer Vorraum mit Waschgelegenheit befindet.

Die künstliche Beleuchtung geschieht durch Gas. Außer den Verkehrsräumen und Lehrerzimmern sind die Turnhalle sowie die von der Abendgewerbeschule benutzten Räume (sechs Klassen und der Zeichenaal) mit Beleuchtung versehen.

Die Beheizung erfolgt mit Niederdruckdampf. Unter den Fenstern sind Rohrschlangen, in den inneren Ecken der Zimmer Rippen-Heizkörper vorgesehen. Die Frischluft wird aus Vorwärmekammern des Kellers zugeführt. Die verbrauchte Luft geht durch den Dachboden und wird durch besondere Aufbauten auf dem Dache abgeseigt.

Was endlich die Turnhalle betrifft, so ist ihre 300 qm große Bodenfläche mit Ahorn- oder Kiefernholz belegt. Ein größerer Vorraum dient als Kleiderablage. Die Turngeräte sind meist in der Turnhalle selbst aufbewahrt; nur wo der Grundriß es ohne Mehraufwand erlaubt, wird ein eigener Geräteraum angelegt. Da die Turnhallen zugleich als Versammlungsraum dienen, sind neuerdings für diese Benutzung zusammenlegbare Bänke vorgesehen, die bei Nichtgebrauch an der Wand aufgehängt werden. (Abb. 248 bis 250.)

Sprunggruben befinden sich auf dem Schulhofe, der im übrigen begründet ist. Er erhält am Rande eine Anpflanzung und ist meist mit mehreren Reihen Bäumen bestellt. Die Einfriedigung nach der Straße zu darf nach polizeilicher Vorschrift nur durch offenen Gitterbau geschehen. Mit Brunnenanlagen sind Versuche gemacht. Auch hier wird die Anordnung des Sprudels bevorzugt. (Abb. 251 bis 253.)

Die Knaben- und die Mädchenabteilung sind auf dem Spielhofe nicht getrennt.

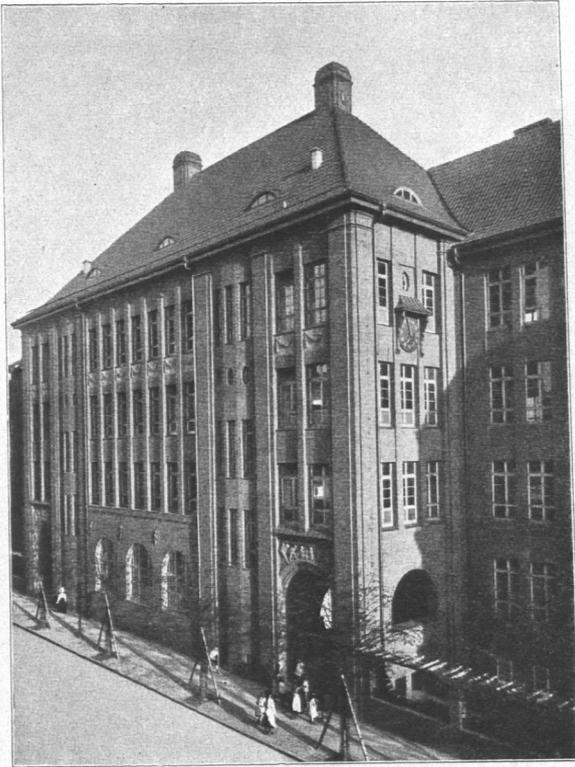


Abb. 230. Volksschule Bullenhuser Damm, Ansicht.
 Entwurf: Bauinspektor Dr. Ing. Erbe.
 Ausführung: Baurat Janssen und Baumeister Scharf schmidt.

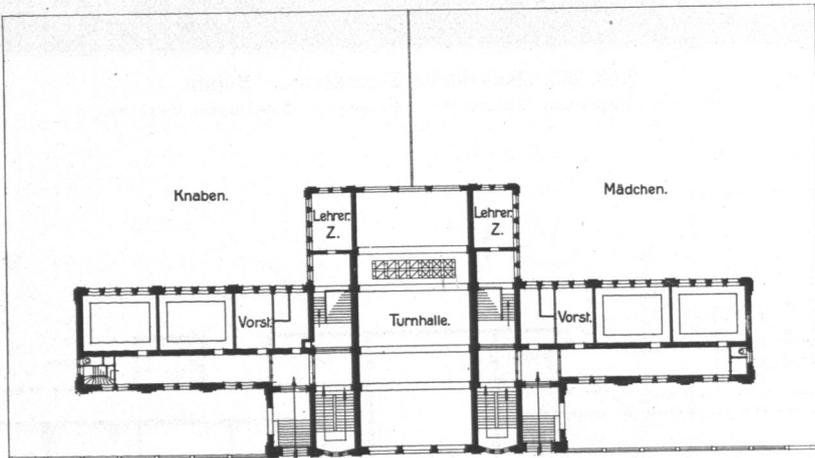


Abb. 231. Volksschule Bullenhuser Damm, Erdgeschoss.

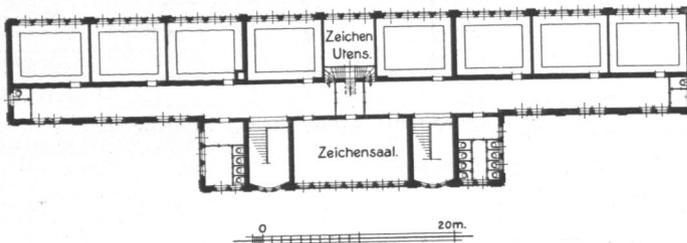


Abb. 232. Volksschule Bullenhuser Damm, Obergeschoss.



Abb. 233. Volksschule Teutonenweg, Ansicht.
Entwurf: Baudirektor Schumacher. Ausführung: Bauinspektor Ebeling.

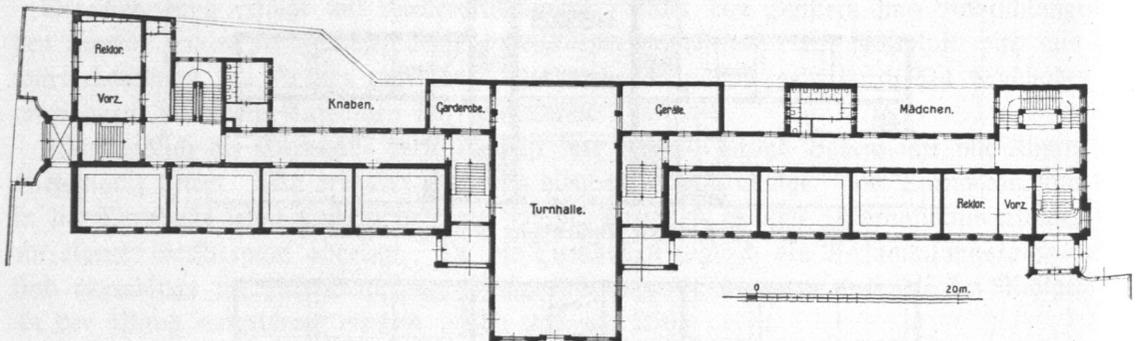


Abb. 234. Volksschule Teutonenweg, Erdgeschoss.

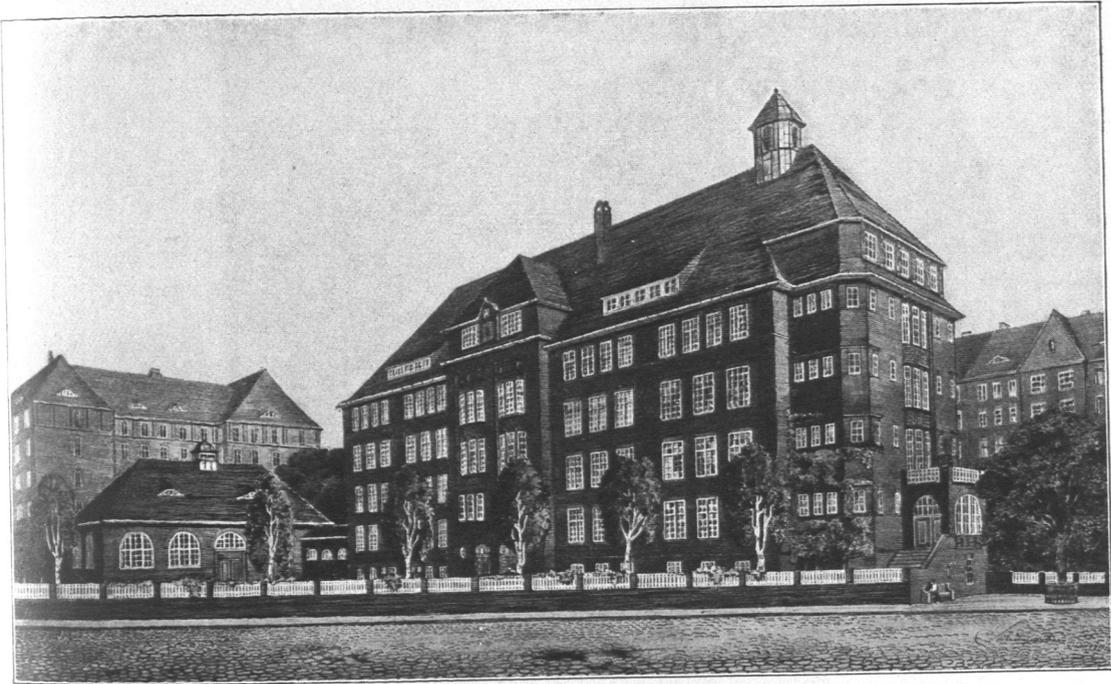


Abb. 235. Volksschule Tieloh, Ansicht.
Entwurf: Baudirektor Schumacher.

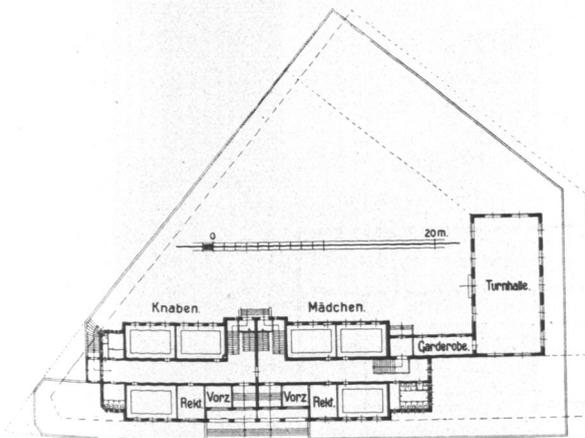


Abb. 236. Volksschule Tieloh, Erdgeschoß.

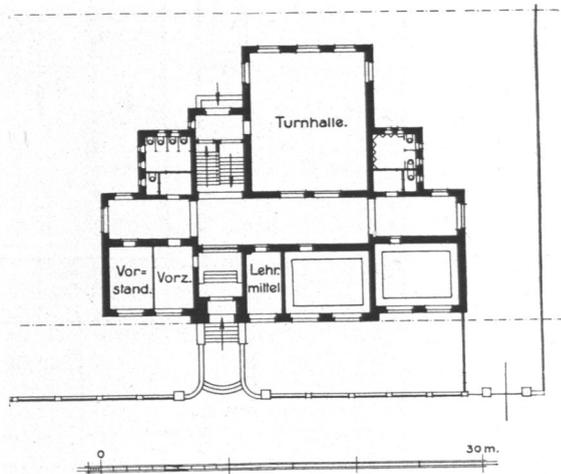


Abb. 237. Hilfsschule in der Finkenau, Erdgeschoß.
Entwurf: Bauinspektor Dr. Ing. Erbe. Ausführung: Baurat Bauer.

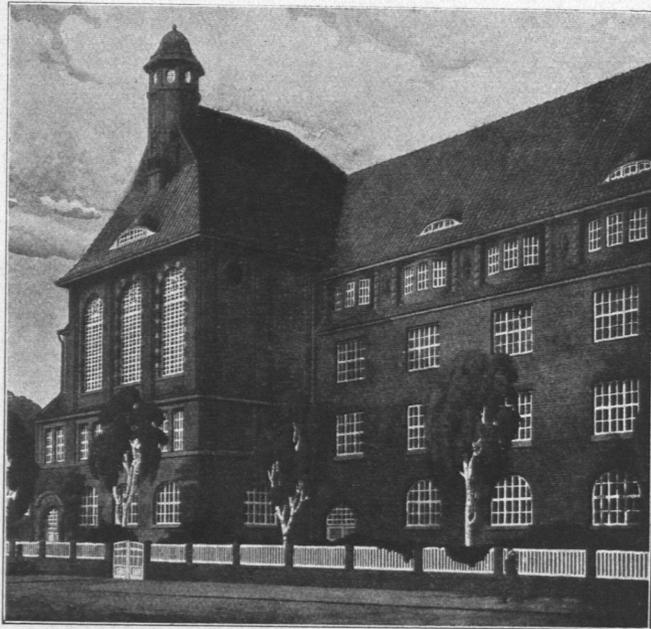


Abb. 238. Lehrerinnenseminar an der Hohen Weide.
Entwurf: Baudirektor Schumacher. Ausführung: Baumeister Maegel.

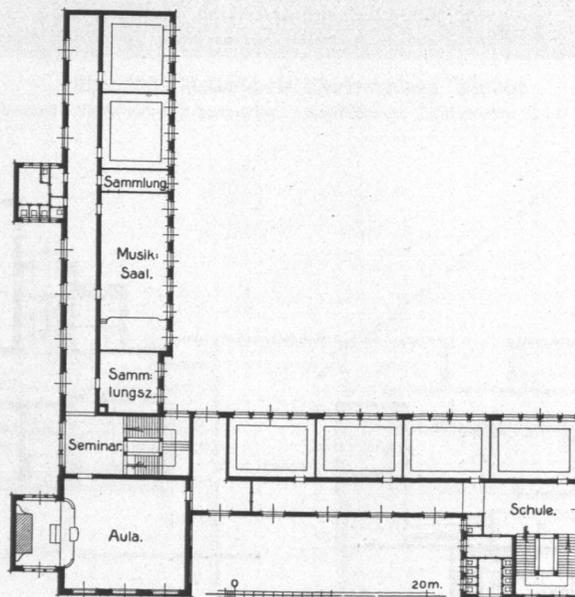


Abb. 239. Lehrerinnenseminar an der Hohen Weide,
Obergeschoß.

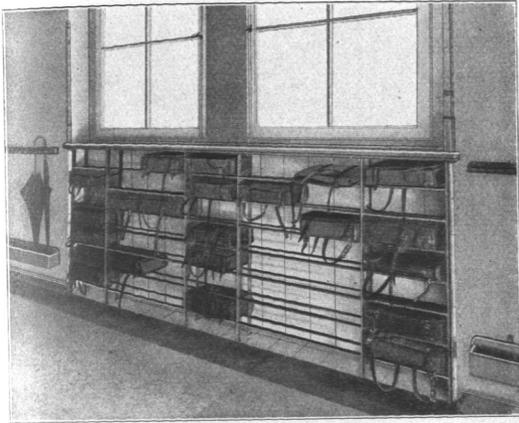


Abb. 240. Volksschule Forsmannstraße, Ränzelschänder.

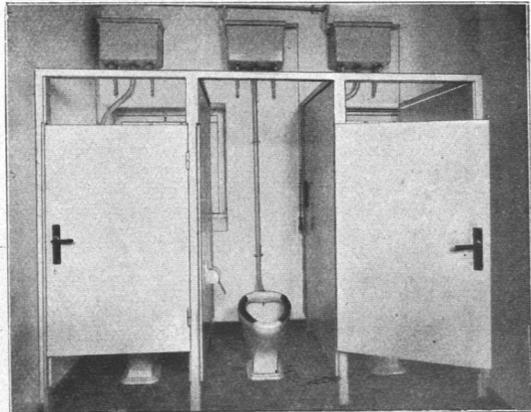


Abb. 241. Volksschule Forsmannstraße, Abortanlage.

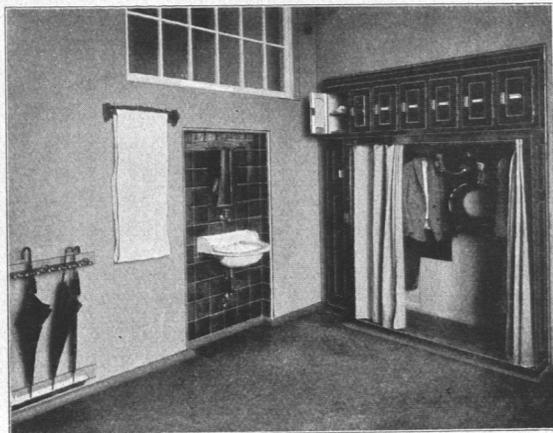


Abb. 242. Volksschule Forsmannstraße, Kleiderablage im Lehrerinnenzimmer.



Abb. 243. Volksschule Forsmannstraße, Papierkorbleerung.

Ausführung: Baumeister R ä m p e.



Abb. 244. Volksschule Forsmannstraße, Papierkorbeinwurf.



Abb. 245. Volksschule Forsmannstraße, Rektorzimmer.

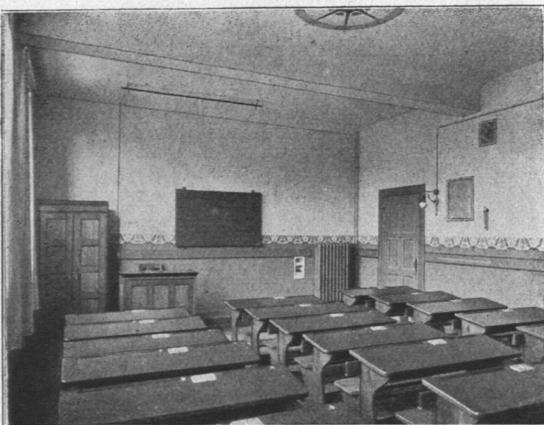


Abb. 246. Volksschule Morahfstraße, Klasse.

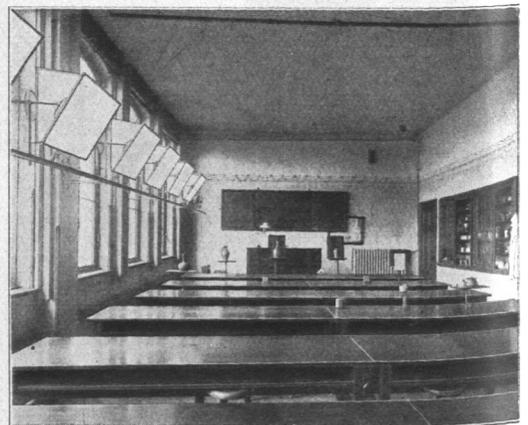


Abb. 247. Volksschule Forsmannstraße, Zeichensaal.

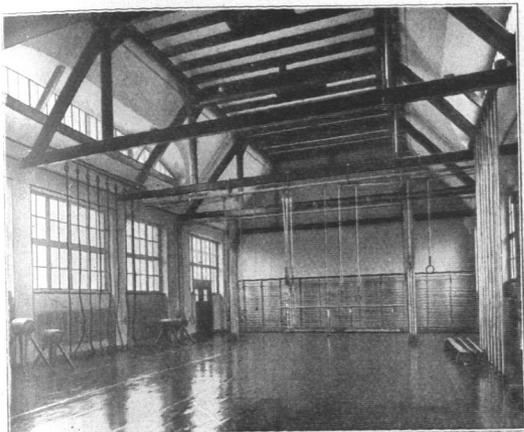


Abb. 248. Volksschule Forsmannstraße, Turnhalle.



Abb. 249. Volksschule Schwenckestraße, Turnhalle.



Abb. 250. Volksschule Forsmannstraße, Bänke in der Turnhalle.



Abb. 251. Volksschule von Effenstraße, Trinkbrunnen.

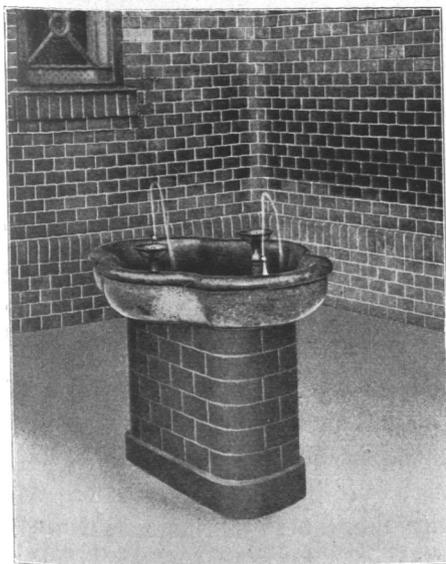


Abb. 252. Volksschule Binderstraße, Trinkbrunnen.



Abb. 253. Volksschule Binderstraße, Trinkbrunnen.

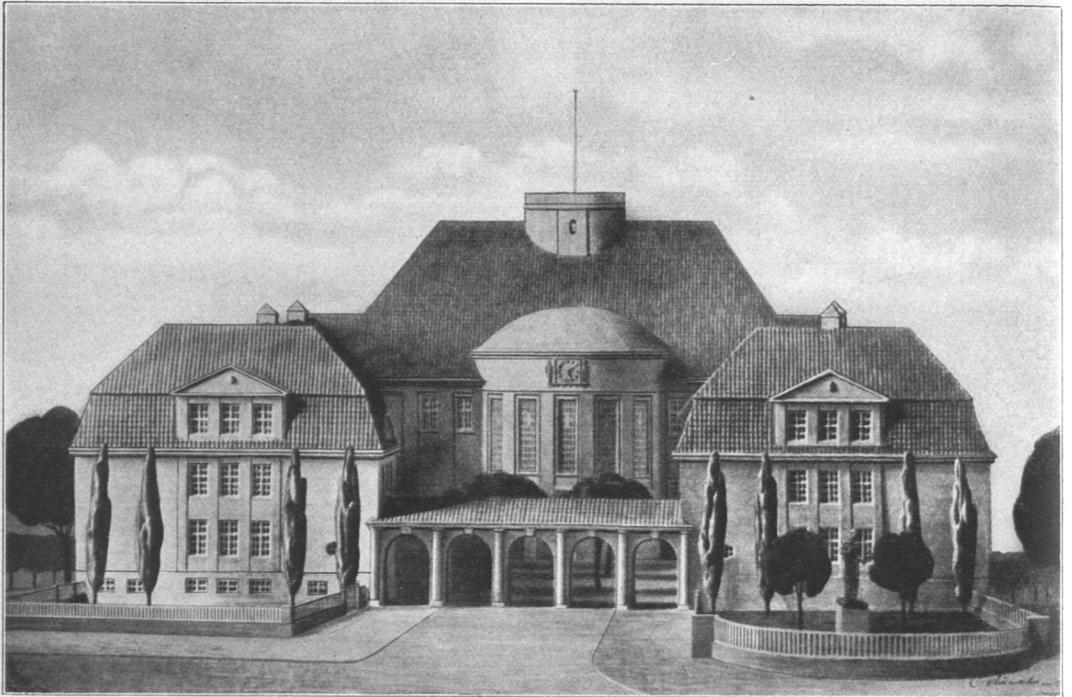


Abb. 254. Gelehrten Schule des Johanneums, Vorderansicht (nach Modell).
Entwurf: Baudirektor Schumacher. Ausführung: Baumeister Lindenkohl.

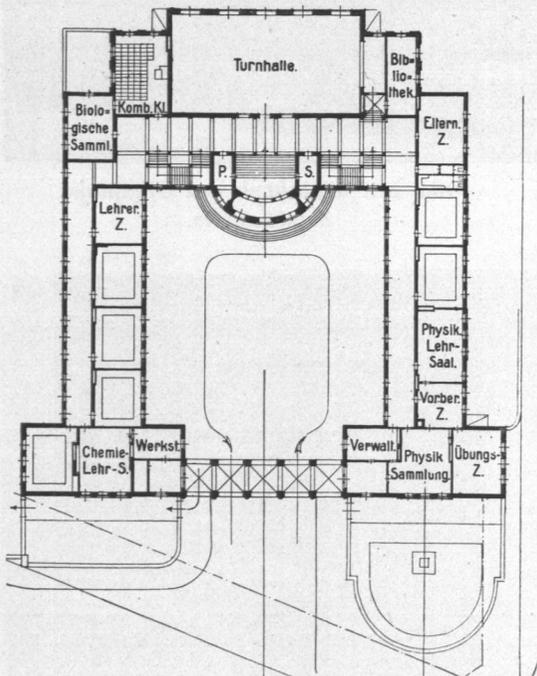


Abb. 255. Gelehrten Schule des Johanneums, Erdgeschoß.

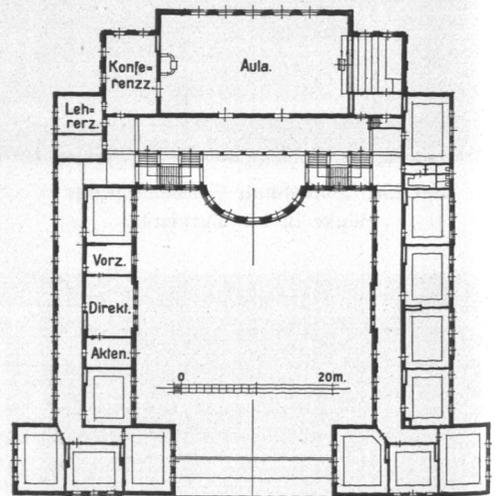


Abb. 256. Gelehrten Schule des Johanneums, Obergeschoß.

Höhere Schulen.

Die staatlichen höheren Schulen Hamburgs haben ihren Keim in der Einrichtung des Klosters St. Johannis. Mit dem Kloster waren Schulen verbunden, die in ihrer entscheidenden Gestalt eine Schöpfung der Reformation sind. Sie machten im Laufe der Jahrhunderte einen vielfältigen Entwicklungsgang durch und gliederten sich im Jahre 1834 in zwei selbständige Anstalten, eine „Gelehrten Schule“ und eine „Realschule“ des Johanneums. 1840 bezogen diese

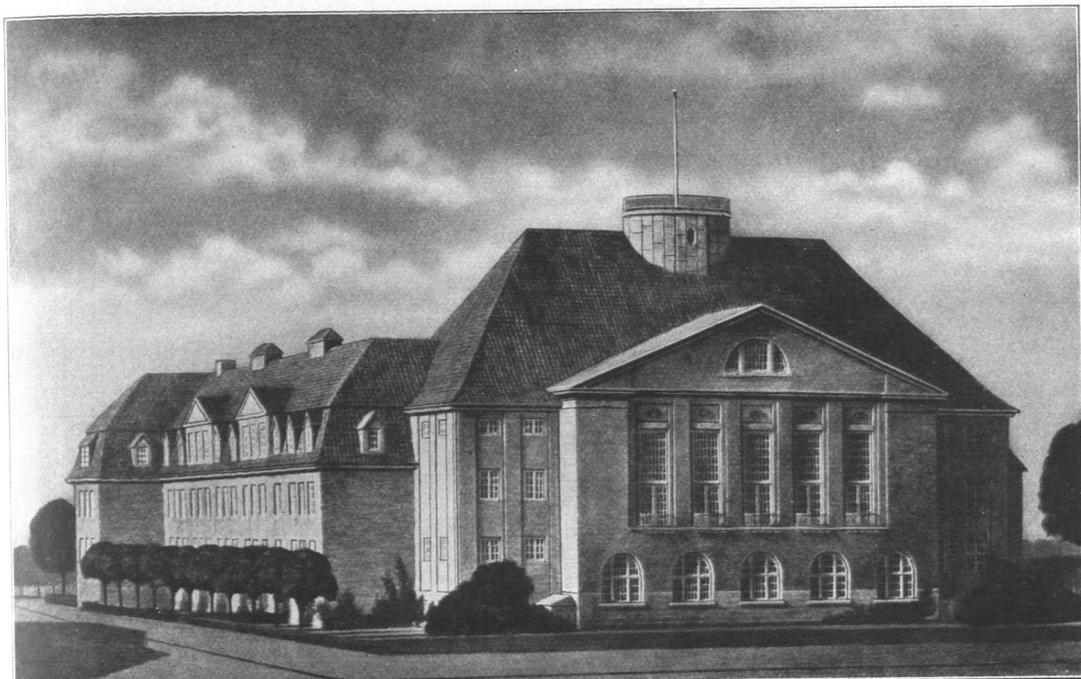


Abb. 257. Gelehrtenschule des Johanneums, Ansicht, Aulaseite (nach Modell).

beiden Schulen das als Mittelpunkt für Hamburgs höhere Lehranstalten von Wimmel und Forsmann neuerrichtete Johanneumsgebäude.

Aus der Realschule entwickelte sich ein Realgymnasium. Es hat bereits 1876 seine ursprüngliche Stätte verlassen; gegenwärtig soll auch die „Gelehrtenschule“, das humanistische Gymnasium, ein neues Heim erhalten. 1912 wurden die Pläne dafür genehmigt. (Abb. 254 bis 257.)

Dieses Bauwerk knüpft in seiner Grundform insofern an das alte vornehme Mutterhaus an, als es auch einen an drei Seiten von Flügeln umgebenen Innenhof vorsieht, der sich an der dritten Seite mit einem Bogengang gegen die Straße öffnet. Dadurch wird der Schulbetrieb zugleich von dem Lärm der Straße und der in der Nähe vorüberkreuzenden Hochbahn so gut wie möglich abgeschlossen. Die Baumassen, die das Programm zu seiner Lösung erfordert, sind aber natürlich nicht groß genug, um mit ihnen den eigentlichen Schulhof zu umspannen, so daß sich noch ein Turn- und Spielhof seitlich an das Gebäude anschließt.

Für die Entwicklung des Bauwerkes ist maßgebend, daß Turnhalle und Aula übereinander liegen. Die Turnhalle reicht derartig in das Kellergeschoß hinein, daß sie ebenerdig mit dem Schulhof zu liegen kommt. Ein Sprungplatz, Kleiderablage und Geräteraum sowie ein Zimmer des Turnlehrers vervollständigen ihre Anlage. An die Aula schließen sich der Orgelraum und die Gesangsklasse sowie das Konferenzzimmer. Vor ihr erweitert sich der Flur zu einer Art Wandelhalle, die dadurch gebildet wird, daß die beiden erforderlichen Treppenhäuser mit dem Flur zu einer einheitlichen Raumwirkung zusammengezogen sind. In den seitlichen Flügeln sind die Gänge so angeordnet, daß die Klassen nach Süden liegen. Die Physik- und Chemieräume, jedesmal bestehend aus Lehrsaal, Laboratorium, Vorbereitungs-, Sammlungs- und Verwalterzimmer, liegen in den

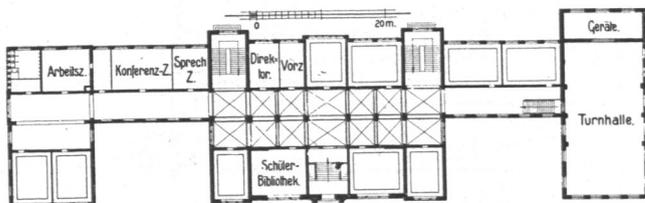
Abb. 258. Realgymnasium Armgartstraße, Erdgeschoß.
Entwurf: Baudirektor Zimmermann.



Abb. 259. Heinrich-Herg-Realgymnasium, Ansicht.

Entwurf: Bauinspektor Dr.-Ing. Erbe. Ausführung: Bauinspektor Schmidt und Baumeister Reith.

Kopfbauten zu beiden Seiten der Eingangsbogenhalle. Zu einer solchen Schule gehören außer dem Zeichensaal auch ein Gesangsaal und eine Kombinationsklasse. Diese wird vor allem für den biologischen und naturwissenschaftlichen Unterricht gebraucht, dessen Sammlungsraum danebenliegen muß. Für die Lehrer ist durch einen geräumigen Beratungssaal und zwei Lehrerzimmer gesorgt. Auch ein Elternsprechzimmer ist vorhanden und eine Lehrer- sowie Schülerbibliothek. Das Johanneum besitzt aus seiner geschichtlichen Entwicklung eine besonders große Bibliothek, deren Raum im Dachgeschoß gewonnen ist. Sonst zeigt der Neubau des Johanneums im wesentlichen das gleiche bauliche Programm, wie es für ein Realgymnasium zu erfüllen ist.

Vom Johanneum seit September 1876 örtlich getrennt, entwickelte sich Hamburgs erstes Realgymnasium in seinen Räumen im Gewerbemuseum am Steintor schnell zu einer großen

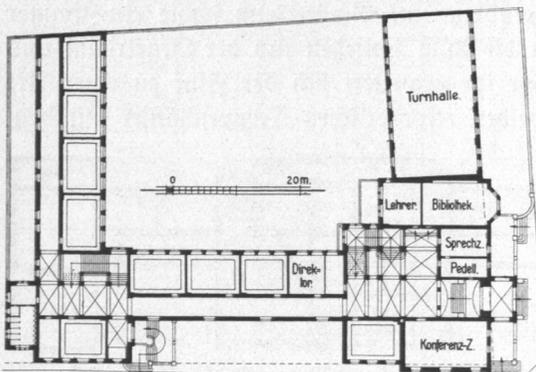


Abb. 260. Heinrich-Herg-Gymnasium, Erdgeschoß.

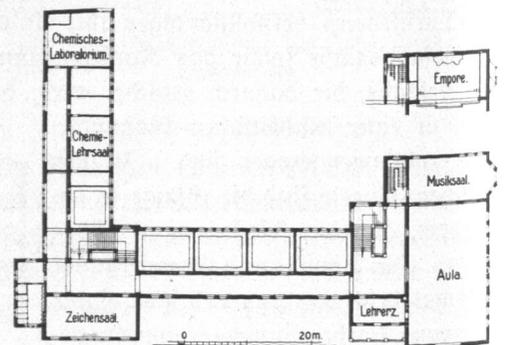


Abb. 261. Heinrich-Herg-Gymnasium, Obergeschoß.

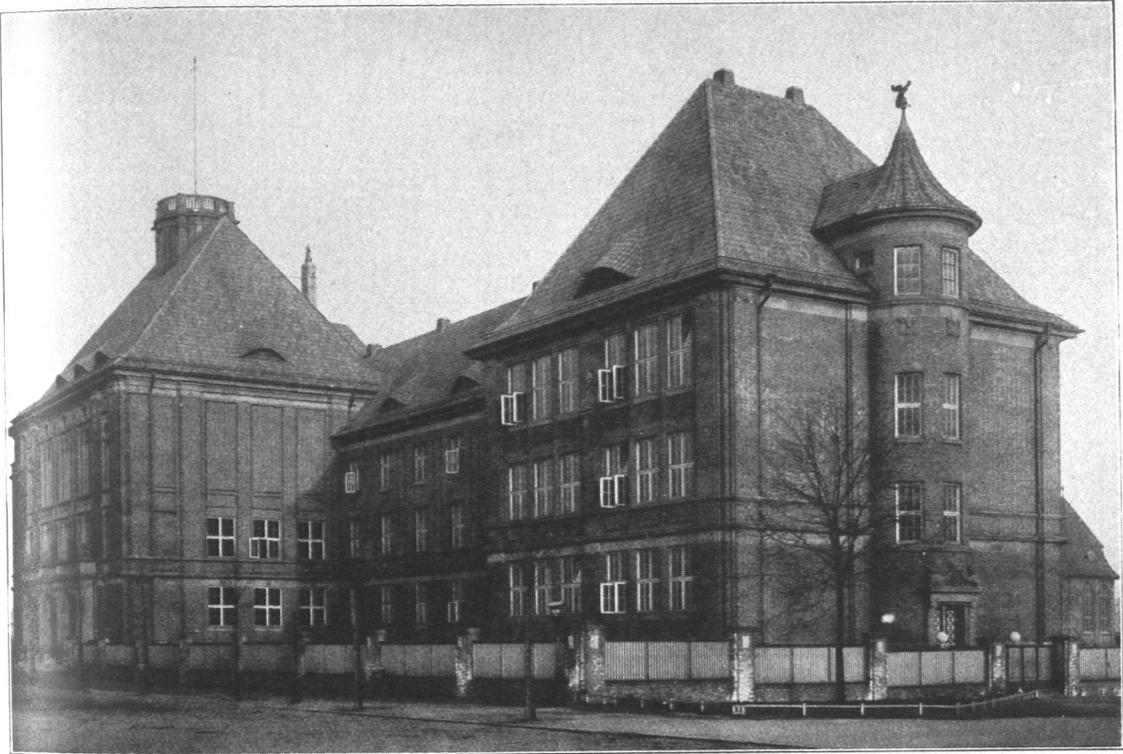


Abb. 262. Realgymnasium Kaiser-Friedrich-Upper, Ansicht.

Entwurf: Bauinspektor Dr.-Ing. Erbe. Ausführung: Bauinspektor Lubbe und Baumeister Elkart.

Blüte. Aber erst Oktober 1905 konnte es nach langen Verhandlungen in ein eigenes, seinen Zwecken besonders angepasstes Heim einziehen: es war das Realgymnasium an der Armgartstraße. (Abb. 258.) Das freiliegende Gebäude zeigt eine regelmäßige Grundrissanlage, deren einen Flügel die Turnhalle beherrscht. Zwei Treppenhäuser führen in die oberen Geschosse. Die Aula liegt im ersten Obergeschoß an der Straßenfront und reicht durch zwei Stockwerke hindurch. Die Außenarchitektur zeigt eine Verbindung von Backstein mit reichen Werksteingliederungen.

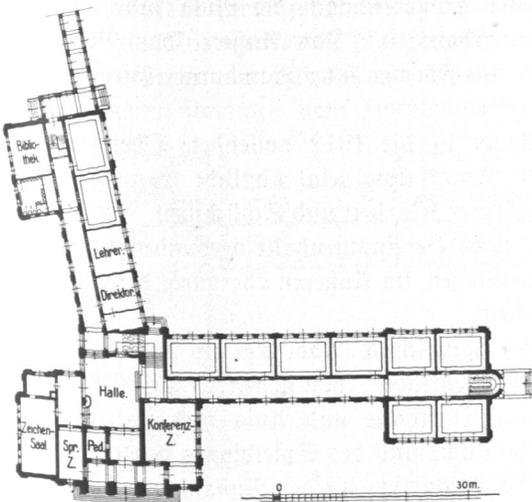


Abb. 263. Realgymnasium Kaiser-Friedrich-Upper, Erdgeschoß.

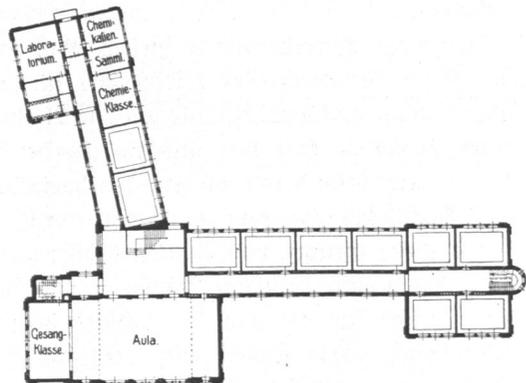


Abb. 264. Realgymnasium Kaiser-Friedrich-Upper, Obergeschoß.

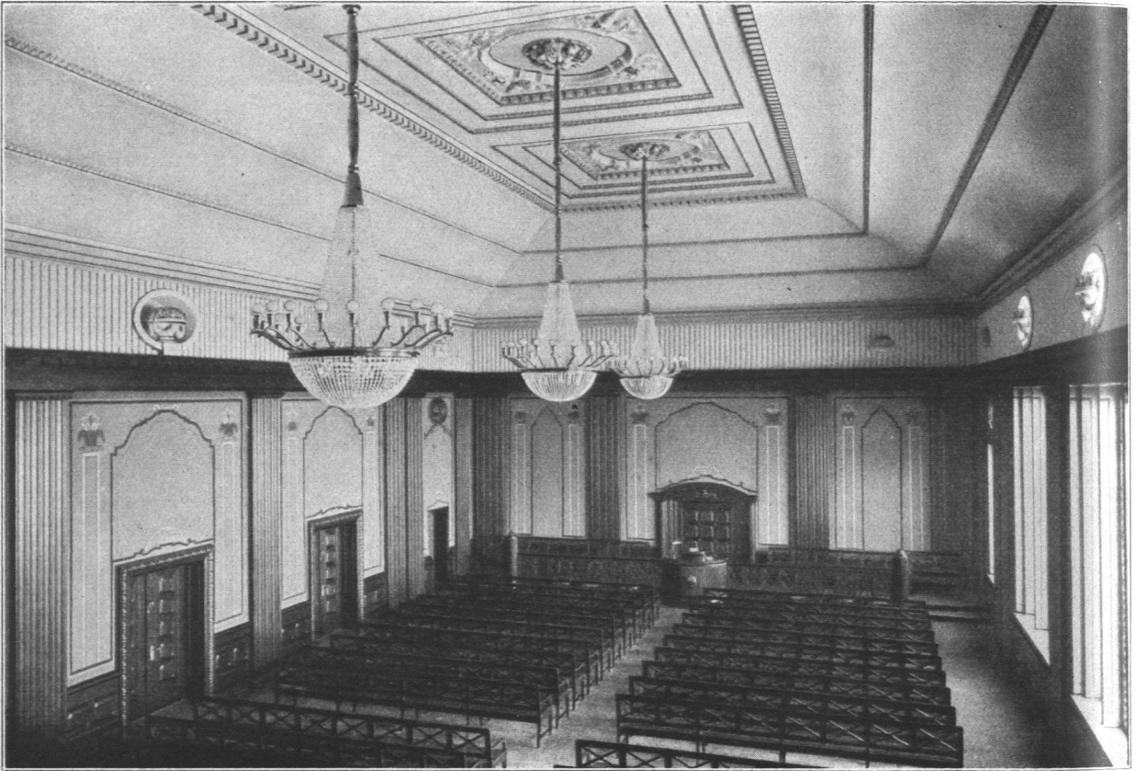


Abb. 265. Realgymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer, Aula.

1908 entstand im Heinrich-Herk-Gymnasium (Abb. 259 bis 261) ein zweiter Bau ähnlichen Gepräges. Das Programm ist das gleiche wie beim Bau in der Armgartstraße, doch ist der ganze Bau zu wesentlich anderer Wirkung entwickelt. Um die bevorzugten Himmelsrichtungen auszunutzen, ist hier eine malerischere Grundrißgestaltung zum Vorschein gekommen. Zwei mit hohem Giebeldach geschmückte, ungleich große Eckbaukörper werden durch einen rückliegenden Flügel verbunden; ein weiterer Flügel säumt die Nordostseite des nach hinten liegenden Schulplatzes ein, dessen andere Seite von der Turnhalle eingefasst wird. An den Ecken der Flügelbauten bilden sich zwei stattliche Treppenhäuser, deren größeres nach der Aula führt, die im zweiten Obergeschoß liegt und ins hohe Dach hineingebaut ist. Das Äußere, das Backsteinflächen mit reichem Werksteinschmuck aufweist, ist in den Formen alter Hamburger Giebelbauten gehalten.

In ihren Anforderungen diesem Bau eng verwandt ist die 1912 vollendete Oberrealschule am Kaiser-Friedrich-Ufer. (Abb. 262 bis 265.) Die Anordnung zeigt ähnliche Grundzüge, ist aber sowohl im Grundriß, als auch im Aufbau von größerer Klarheit und Schlichtheit. Die Anlage einer Turnhalle war hier unnötig, da der Bau mit einer Vereinsturnhalle verbunden ist. Das Innere zeigt besonders eingehend durchgebildete Raumanlagen, im Äußeren überwiegt der Eindruck des Backsteins vor dem sparsam verwendeten Haustein.

Zu dieser Gruppe von Bauten gehört auch die neue Hansaschule (Abb. 266 bis 268) in Bergedorf, die jüngste derartige Anlage. Sie enthält 25 Klassenräume, von denen 13 für 50 Schüler, die übrigen für 40 und 30 Schüler bestimmt sind. Turnhalle und Aula sind übereinander angeordnet. Das Äußere entwickelt sich in einem die Rückwand des Spielplatzes beherrschenden Aufbau, an den sich an der einen Seite der Aulaflügel anschließt; für den Anbau einer künftigen Erweiterung ist ein ähnlicher Flügel auf der andern Seite bestimmt. Der Backsteinbau wird an einigen Stellen von Hausteineinfügungen durchsetzt.

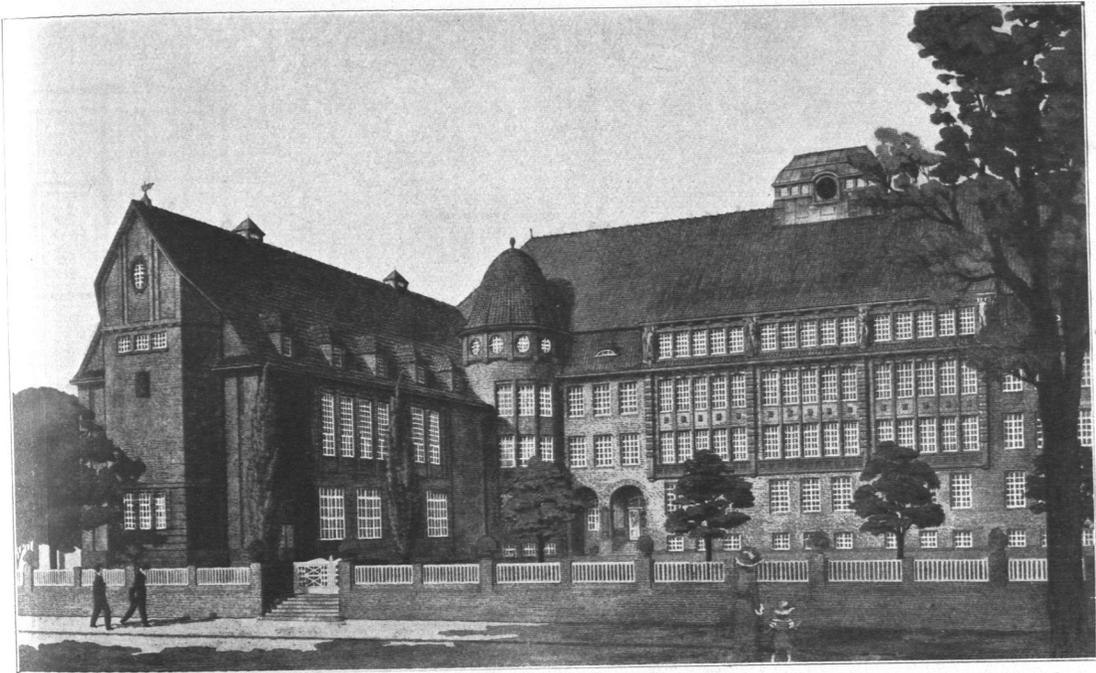


Abb. 266. Hansaschule in Bergedorf, Ansicht.

Entwurf: Baudirektor Schumacher. Ausführung: Bauinspektor Brunke und Regierungsbaumeister Hinrichs.

Neben den Schulgattungen des humanistischen Gymnasiums, Realgymnasiums und der Oberrealschule, die ihrer Natur nach immerhin nur als vereinzelt Bauaufgaben auftreten, entwickelt sich in Hamburg in besonders lebhafter Weise die Realschule. Zehn neue Bauten sind seit 1890 auf diesem Gebiete entstanden, und gegenwärtig sind mehrere neue in Vorbereitung.

Bis 1890 hatte Hamburg eigentlich nur in dem Gebäude vor dem Holstentor (1870) eine staatliche „Höhere Bürgerschule“, wie damals die jetzigen Realschulen hießen. Daneben war 1887 ein nicht für die Dauer bestimmtes Bauwerk vor dem Lübecker Tor nötig.

Durch eine Denkschrift vom Jahre 1891 wurde das dringende Bedürfnis weiterer Realschulen überzeugend nachgewiesen, und es entstanden außer dem Ersatzbau für das Fachwerkgebäude am Lübecker Tor (Realschule an der Alfredstraße, Abb. 269) zwei neue Gebäude, eines für Eimsbüttel (Abb. 270) und eines für Eilbeck.

Die Schule an der Alfredstraße wurde von dem Privatarchitekten Fittschen entworfen, die beiden andern stammen vom Hochbauwesen der Baudeputation.

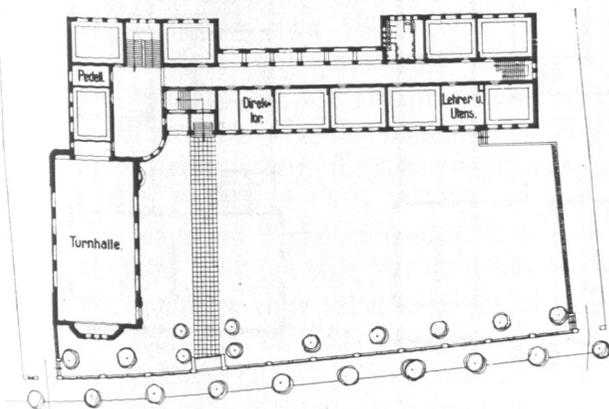


Abb. 267. Hansaschule in Bergedorf, Erdgeschoß.

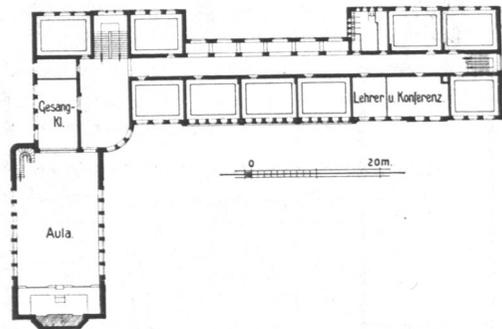


Abb. 268. Hansaschule in Bergedorf, Obergeschoß.

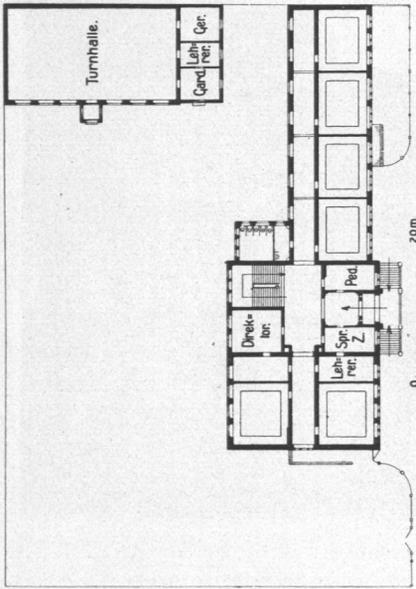


Abb. 271. Realische Bretelbaumpark, Erdgeschob.

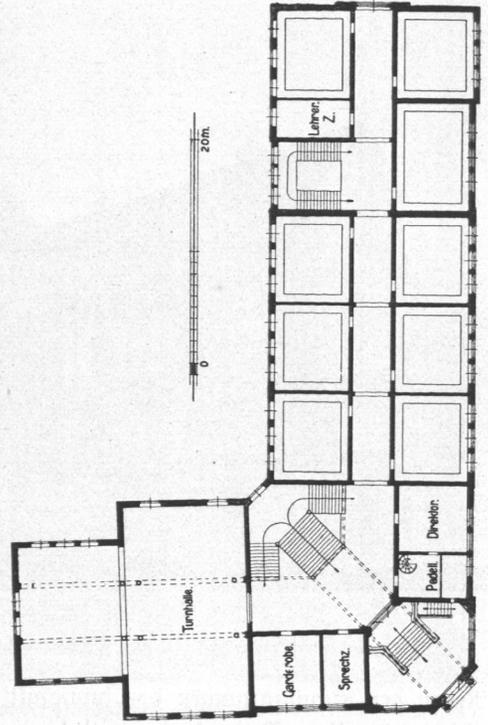


Abb. 272. Oberrealschule Iherhoffstraße, Erdgeschob.

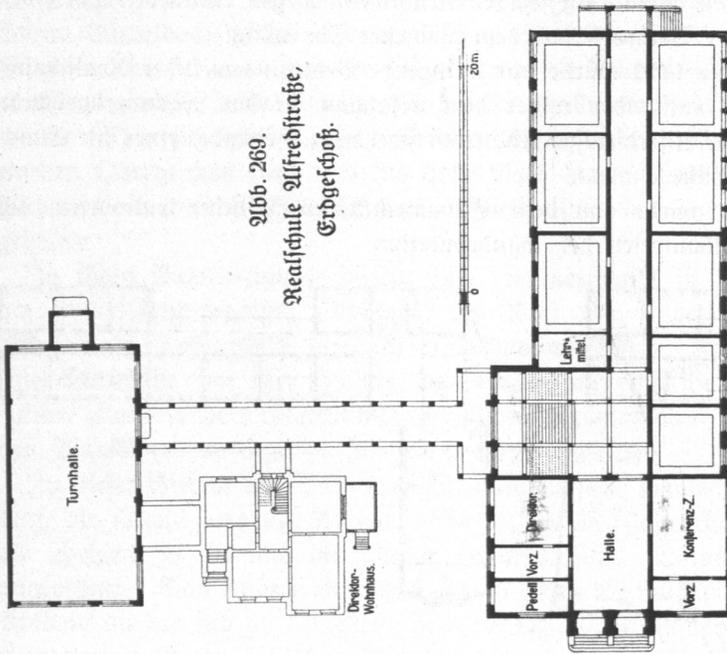


Abb. 269. Realische Alfriedstraße, Erdgeschob.

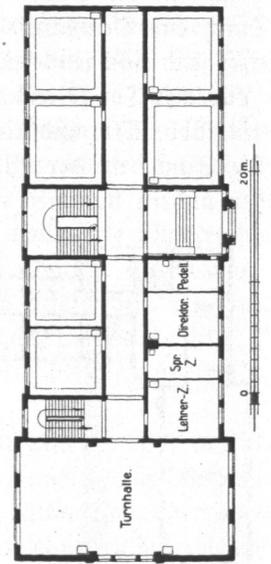


Abb. 270. Realische Weidenstieg, Erdgeschob.



Abb. 273. Realschule Bülastraße, Ansicht.

Entwurf: Bauinspektor Dr. Ing. Erbe. Ausführung: Bauinspektor Bauer.

Es galt, Gebäude zu schaffen für zwölf Klassen, zwei Ersatzklassen und sechs Vorschulklassen. Die Lehr- und Instrumentenzimmer für Physik und Chemie sind zunächst miteinander vereint. Ein Bibliotheksraum, ein Zimmer für die naturwissenschaftlichen Sammlungen und eins für die sonstigen Lehrmittel sind vorhanden. Außer dem Direktorzimmer mit Vorraum sind zwei Lehrerzimmer und ein Elternsprechzimmer vorgesehen. Gesangsklasse, Zeichensaal und Aula vervollständigen die Anlage. Im Keller ist ebenso wie bei den andern höheren Schulen die Wohnung des Schuldieners mit drei Zimmern und Zubehör angelegt.

Dieses Bauprogramm hat sich im Laufe der weiteren Jahre nur insofern wesentlich verändert, als Physik und Chemie sich zu besonderen Raumgruppen entwickelt haben, jede mit Lehrsaal, Laboratorium, Sammlungs- und Vorbereitungsraum, wozu, wenn möglich, noch ein kleiner Raum für den Verwalter und eine Dunkelkammer geschaffen wird.

Alle diese Räume werden anfangs in streng doppelseitig bebauten Anlagen zusammengefaßt. Die fünf Realschulen von 1892 bis 1902 unterscheiden sich in ihrer Anordnung grundsätzlich nur dadurch, daß drei von ihnen dem Bauplatz entsprechend übereck entwickelt sind und dadurch eine andere Treppengestaltung zeigen. (Abb. 272.)

Die Realschule am Brekelbaumspark (Abb. 271) vom Jahre 1904 löst diese feste Grundrißanordnung zugunsten einer teilweise einseitigen Bebauung auf, und die Schulen von 1905 in der Bülastraße (Abb. 273 und 274) und Osterbeckstraße (Abb. 275 und 276) zeigen eine dem Platze frei angepaßte Gruppierung.

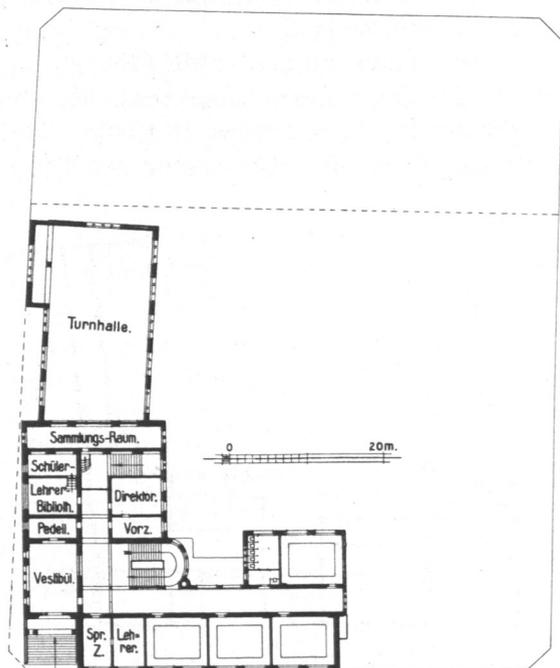


Abb. 274. Realschule Bülastraße, Erdgeschoß.

Erst 1909 entsteht nach diesen beiden Bauten wieder eine neue Realschule, die in der Bogenstraße. (Abb. 277 bis 279.) Sie zeichnet sich aus durch eine Vereinigung von Turnhalle und Aula, die, übereinander angelegt den einen Flügel des Bauwerks beherrschen.



Abb. 275. Realschule Osterbeckstraße, Ansicht.

Entwurf: Bauinspektor Dr. Ing. Erbe. Ausführung: Baumeister Kämpfe.

Die beiden neuesten Realschulen, an der Billhorner Kanalstraße (Abb. 280 und 281) und an der Uferstraße (Abb. 282 und 283), sind mit Vereinsturnhallen verbunden. Die Verhältnisse des Bauplatzes zwingen hier zu einer fast durchweg einseitigen Bebauung der Flure.

An diese Entwicklung der höheren Schulen knüpft im Jahre 1905 eine Bewegung an, die auch für den Unterricht der Mädchen staatliche höhere Anstalten verlangt. Aber erst 1908 verdichteten sich diese Bestrebungen zu einem Beschluß der Bürgerschaft auf Vorlage von Plänen für zwei solche Bauten.

Der eine wurde am Lerchenfeld (Abb. 284 und 285), der andere an der Hansastraße (Abb. 286 und 287) errichtet. Beide haben genau das gleiche Programm, das etwa demjenigen der älteren Realschulen gleicht: sie erhalten 18 Klassen und 2 Ersatzklassen, von denen eine als Kombinations-

klasse ausgebildet ist. Für Chemie und Physik ist ein gemeinsamer Lehrsaal eingerichtet. Zu den üblichen andern Räumen kommt noch einer für Handarbeitsunterricht hinzu. Die Turnhalle ist kleiner als die der neueren Knabenrealschulen.

Die eine der beiden Schulen ist in Ziegelrohbau mit Werksteinfassung, die andere in Terranova ausgeführt. Beide zeigen eine reiche malerische Gruppierung. Für beide Schulen wird bereits eine umfassende Erweiterung geplant, da das Bedürfnis nach diesen Anstalten in ständigem Steigen begriffen scheint.

Überschaut man diese ganze weit ausgedehnte Reihe staatlicher Schulbauten, so sieht man, daß der Staat im letzten Viertel

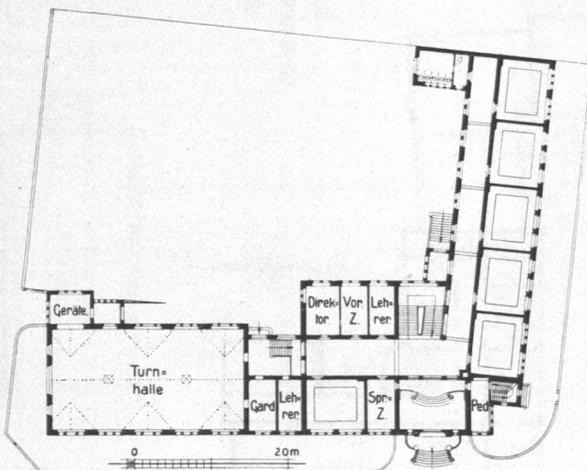


Abb. 276. Realschule Osterbeckstraße, Erdgeschoß.



Abb. 277. Realschule Bogenstraße, Ansicht.

Entwurf: Bauinspektor Dr.-Ing. Erbe. Ausführung: Bauinspektor Schmidt.

jahrhundert ein gewaltiges Kulturwerk auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts geleistet hat. Wird das dringende Bedürfnis zuerst noch wie unter einem Druck mit einer gewissen Unfreiheit befriedigt, so entwickelt sich im Laufe der Zeit ein völliges Beherrschen aller in der Aufgabe schlummernden Möglichkeiten, und damit kommt in die Lösungen allmählich eine Freiheit der Gestaltung, die dem spröden Stoff ganz von selber auch künstlerischen Reiz abgewinnt. Allmählich lernt man, diesen Reiz nicht zu suchen in Schmuck und Formen, sondern

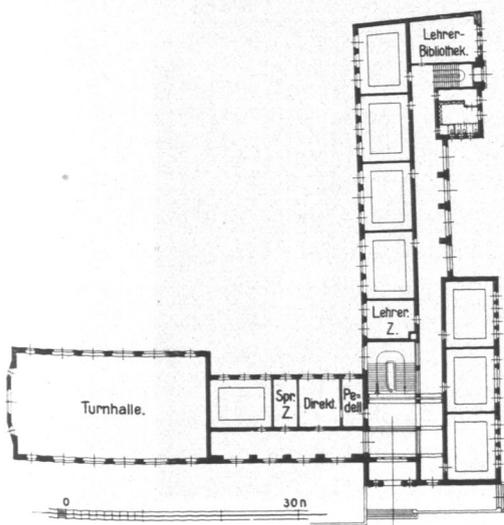


Abb. 278. Realschule Bogenstraße, Erdgeschoss.

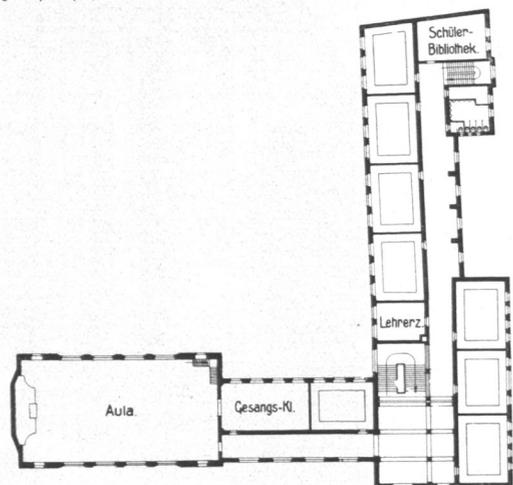


Abb. 279. Realschule Bogenstraße, Obergeschoss.

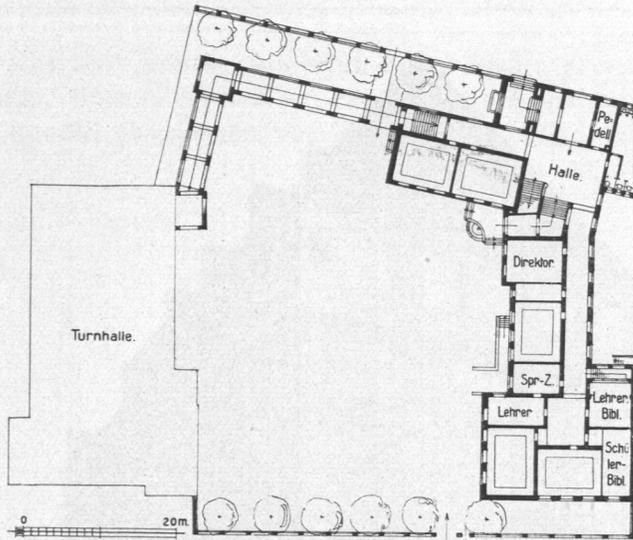


Abb. 280. Realschule Billhorner Kanalstraße, Erdgeschoß.

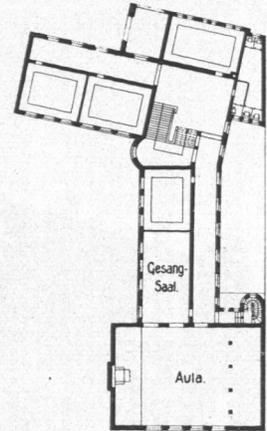


Abb. 281. Realschule Billhorner Kanalstraße, Obergeschoß.

Entwurf: Bauinspektor Dr.-Ing. Erbe. Ausführung: Bauinspektor Brunke.

in einer klaren Gruppierung. Die Klassenräume mit ihren gegebenen Fenstergruppen werden als rhythmische Einheit benutzt, um die Masse planvoll zu gliedern.

Unter den vielen Großstadtaufgaben, die heute noch die Grundform ihrer Gestaltung ringen, hat sich in dem Bau der Schule, und zwar insbesondere in dem Bau der Volksschule, vielleicht am deutlichsten ein Typus herausgebildet, der unserer augenblicklichen Anschauung über diese Bauaufgabe klaren Ausdruck gibt.



Abb. 282. Realschule Uferstraße, Ansicht.

Entwurf: Baudirektor Fritz Schumacher.

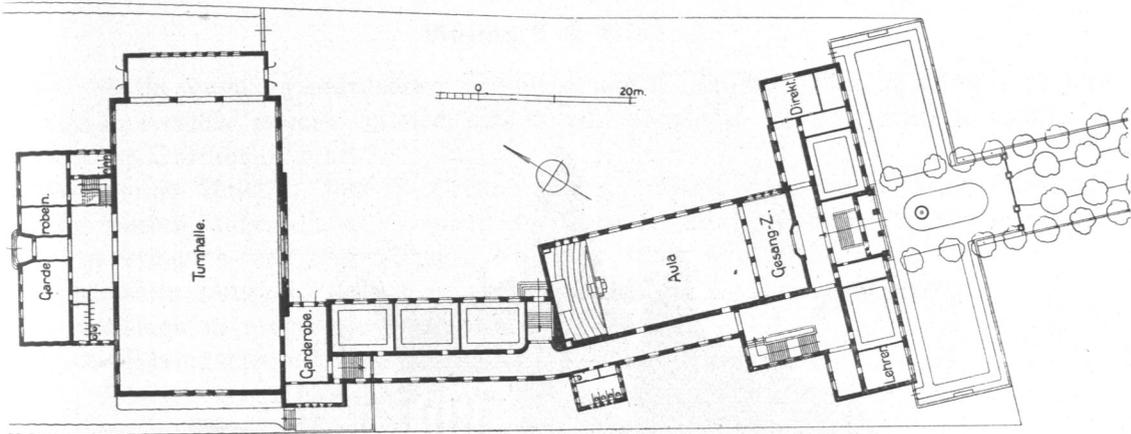


Abb. 283. Realschule Uferstraße, Grundriß, Erdgeschoß.



Abb. 284. Höhere Mädchenschule Lerchenfeld, Ansicht.

Entwurf: Bauinspektor Dr.-Ing. Erbe. Ausführung: Bauinspektor Bauer und Baumeister Raegel.

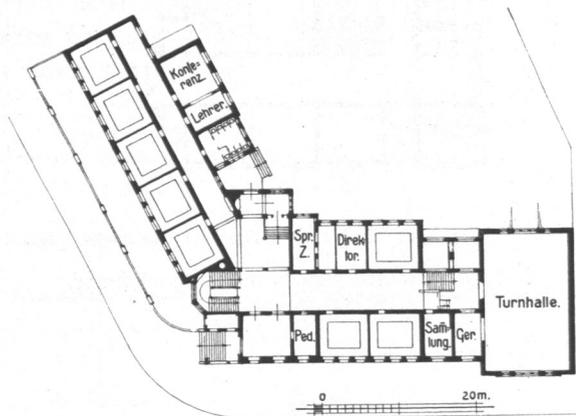


Abb. 285. Höhere Mädchenschule Lerchenfeld, Erdgeschoß.



Abb. 286. Höhere Mädchenschule Hansastraße, Ansicht.
 Entwurf: Bauinspektor Dr. Ing. Erbe. Ausführung: Bauinspektor Schmidt, Baumeister Keith.

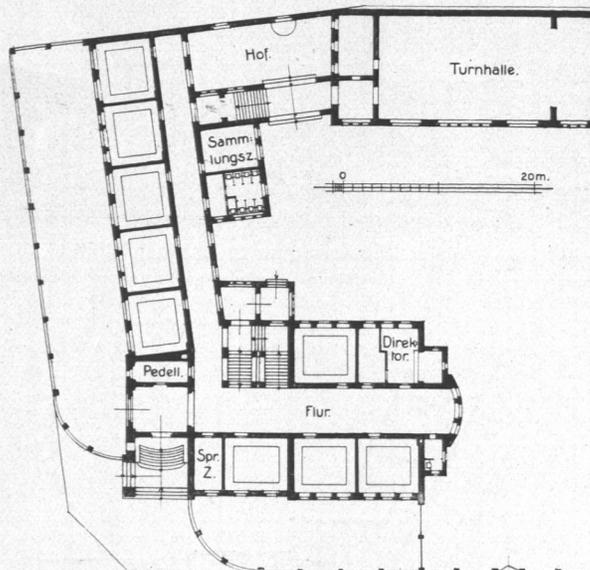


Abb. 287. Höhere Mädchenschule Hansastraße,
 Erdgeschoss.

2. Privatschulen.

Gustav E. E. Blohm.

Von den in Hamburg gegründeten Stiftungs- und Privatschulen, die im ersten Teile dieses Abschnittes erwähnt wurden, ist noch eine Anzahl vorhanden. Sie unterstehen sämtlich der Aufsicht der Oberschulbehörde.

Einige dieser Anstalten sind in Privatgebäuden untergebracht, die nicht für Schulzwecke errichtet wurden, andere haben es ermöglicht, Gebäude für ihren eigenen Bedarf zu errichten. Die Unterbringung von Privatschulen hat nicht selten Schwierigkeiten verursacht. Die höheren Mädchenschulen sind neuerdings in großer Zahl aus der inneren Stadt nach den Außenstadtteilen verlegt worden, und zwar vielfach in Straßen, in denen der Bau von Etagenhäusern, gewerbliche Betriebe und Geschäfte, die mit Geräusch usw. verbunden, verboten sind. Nicht ganz mit Unrecht, wenn auch erfolglos, haben sich daher die Nachbarn gegen die Errichtung von Schulen gewehrt.

Die Paßmannsche Stiftungsschule, Michaelisstraße 11 (Abb. 288), erbaut 1896/97 von den Architekten Hugo Stammann und G. Zinnow. Die Schule wurde 1683 begründet, sie ist eine halböffentliche Knabenschule. Das Gebäude besteht aus Keller und vier Geschossen von 3,75 m lichter Höhe, von denen das obere als Rektormwohnung dient. Das Haus hat Ofenheizung und ist in Ziegelrohbau hergestellt. Die Baukosten betragen 78300 Mark, das sind 14,50 Mark für 1 cbm umbauten Raumes.

Die Paulsenstift-Schule, Bülaustraße 20 (Abb. 289), erbaut von Hugo Stammann und G. Zinnow im Jahre 1892/93, erweitert 1907. Diese Anstalt, die 1849 gegründet wurde, ist eine zehnstufige halböffentliche Schule (Lyzeum) für Mädchen. Das Gebäude hat 28 Klassen von 4 m lichter Höhe, verteilt auf vier Geschosse. Im 1. Obergeschoß liegt die Aula, darunter die Turnhalle, im obersten Geschoß liegen der Gesang- und Zeichensaal, die physikalischen und biologischen Lehrräume und Sammlungen. Das Gebäude hat Sammelheizung. Die Schau-seiten sind in Ziegelrohbau unter Verwendung von Sandstein hergestellt. Die Baukosten betragen 423000 Mark, das sind 18,24 Mark für 1 cbm umbauten Raumes.

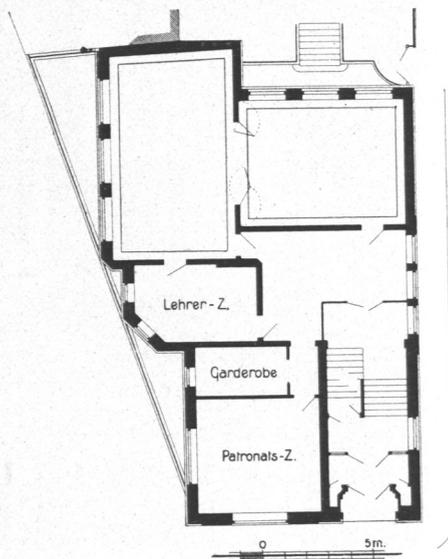


Abb. 288. Paßmannsche Stiftungsschule, Grundriß.

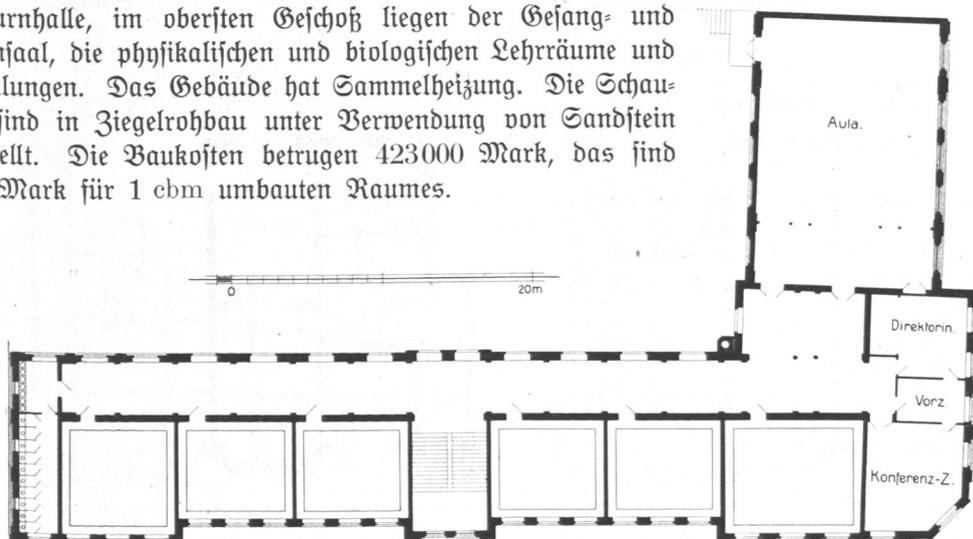


Abb. 289. Paulsenstift-Schule, Grundriß.



Abb. 290. Hauswirtschaftsschule Wallstraße, Ansicht.

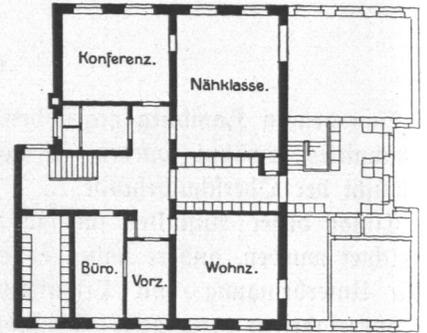


Abb. 291. Hauswirtschaftsschule Wallstraße, Obergeschoss.

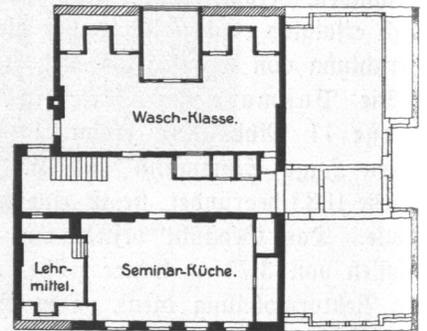


Abb. 292. Hauswirtschaftsschule Wallstraße, Dachgeschoss.

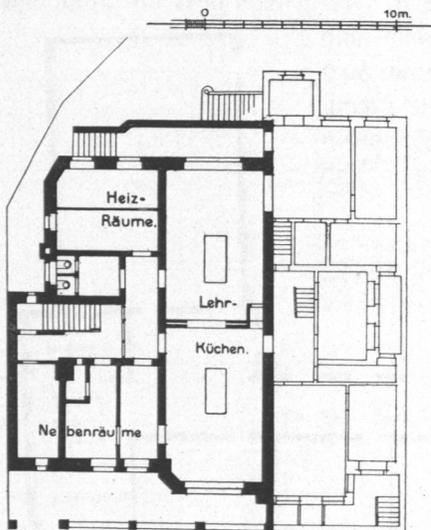


Abb. 293. Hauswirtschaftsschule Wallstraße, Kellergrundriß.

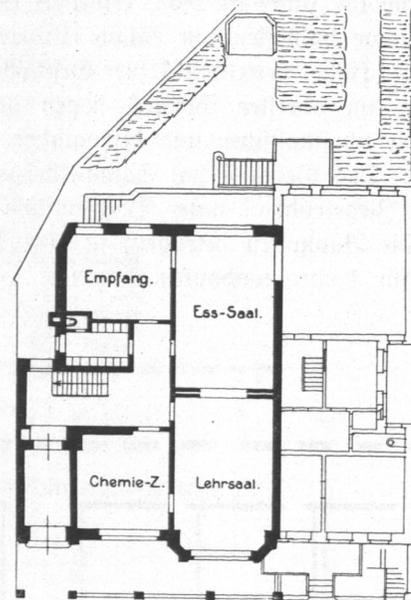


Abb. 294. Hauswirtschaftsschule Wallstraße, Erdgeschoss.



Abb. 295. Talmud-Tora-Schule, Ansicht.

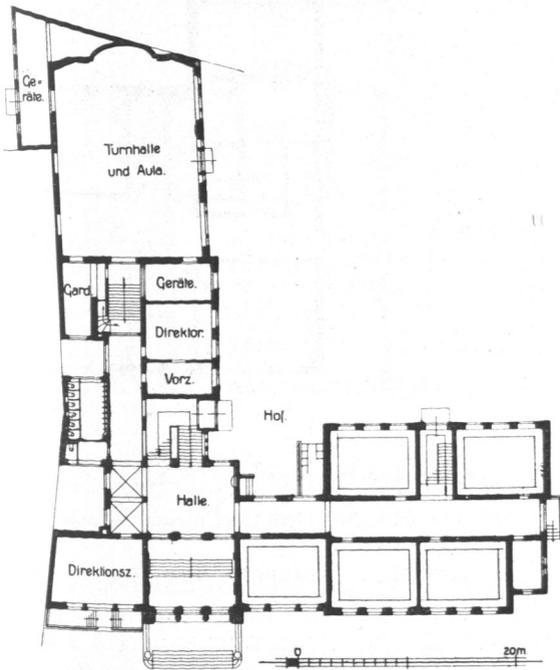


Abb. 296. Talmud-Tora-Schule, Grundriß, Erdgeschoß.

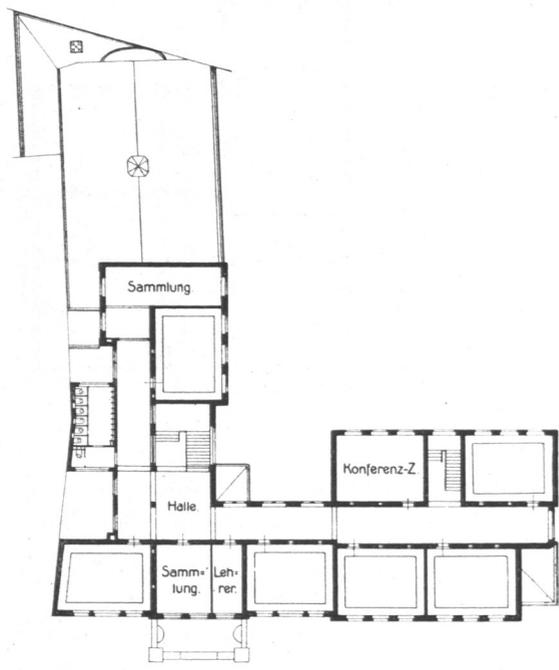


Abb. 297. Talmud-Tora-Schule, Grundriß, Obergeschoß.

Die Haushaltungsschule, Wallstraße 32 (Abb. 290 bis 294), erbaut im Jahre 1910 durch den Architekten Julius Faulwasser für den Verein für Haushaltungsschulen von 1899. Das Gebäude ist ein Seminar für die Lehrerinnen, die in den verschiedenen Haushaltungsschulen benötigt werden.

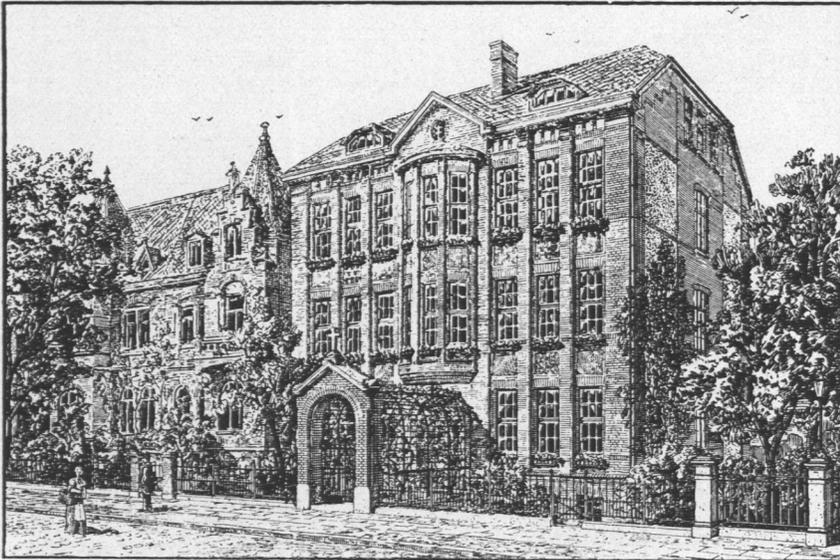


Abb. 298. Elise-Averdieck-Oberlinzeum, Ansicht.

Das Haus enthält außer den hierfür erforderlichen Küchen- und Lehrräumen noch eine zweite Folge solcher Räume für die Fortbildungsstufe derjenigen Damen, die sich der Verwaltung von Sanatorien und dergleichen widmen wollen. Im 3. Geschoß befinden sich die große Lehrküche für Volksschülerinnen sowie die Räume für Wasch- und Plättunterricht. Da sich das Gebäude als zu klein erweist, soll demnächst der im Grundriß angedeutete Anbau ausgeführt werden, der im Keller einen Hauptempfangsraum, im Erdgeschoß eine Hausmeisterwohnung und einen großen Lehrsaal, im 2. Geschoß eine Fortbildungsküche und im übrigen Kleiderablage nebst Aufenthaltsräumen für die Schülerinnen enthalten soll. Die Kosten des Hauptbaues

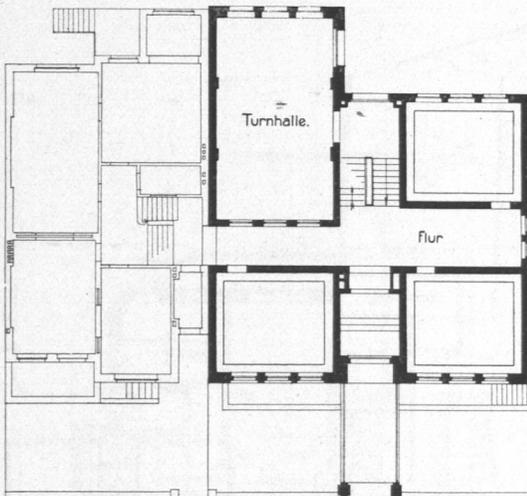


Abb. 299. Elise-Averdieck-Oberlinzeum, Erdgeschoß.

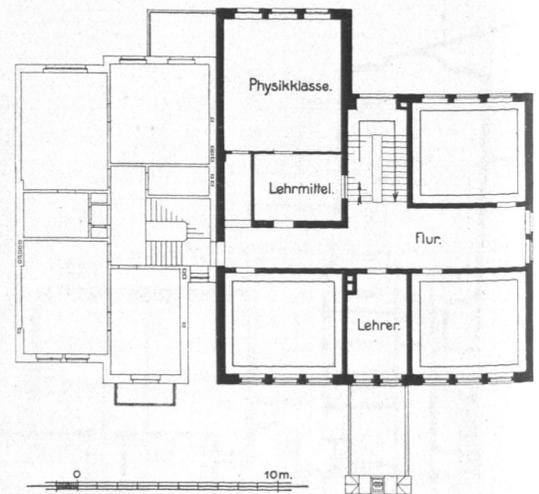


Abb. 300. Elise-Averdieck-Oberlinzeum, Obergeschoß.

betragen 100000 Mark, das sind 20 Mark für 1 cbm umbauten Raumes. Der Anbau wird 50000 Mark erfordern.

Die Talmud-Tora-Realschule, Grindelhof (Abb. 295 bis 297), erbaut in den Jahren 1910/11 durch Regierungsbaumeister Friedheim, Architekt, B. D. U. Das Gebäude besteht aus Keller, Erdgeschoß, zwei Obergeschossen und Dachgeschoß und hat zwei gesonderte Treppenhäuser;

in unmittelbarer Verbindung mit dem Hause steht die Turnhalle. Im Keller befinden sich die Schuldienerwohnung, eine Milchküche, Fahrradraum, Räume für Heizung usw. Im Erdgeschoß befinden sich außer den erforderlichen Nebenräumen fünf Klassen, ein Direktorzimmer und ein Sitzungszimmer der Verwaltung. Im 1. Obergeschoß liegen sechs Klassen, ein Beratungszimmer, ein Lehrerzimmer, zwei Sammlungszimmer, im 2. Obergeschoß fünf Klassen, ein Zeichenaal, eine Physik- und Chemiekasse mit Vorbereitungs- und Arbeitszimmer.

Im Dachgeschoß befinden sich eine Bücherei, eine Ersatzklasse und Bodenräume. Die Geschosse haben eine Höhe von 4,05 m von Fußboden zu Fußboden. Der Turnsaal besitzt einen Rang für Zuschauer und Sänger und dient auch als Aula. Das Haus hat eine Niederdruckdampfheizung.

Die Schaufseiten sind in Backstein unter Hausteinverwendung, das Dach ist als Falzziegeldach ausgeführt. Die Baukosten betragen 320000 Mark, das sind 20 Mark für ein Kubikmeter umbauten Raumes.

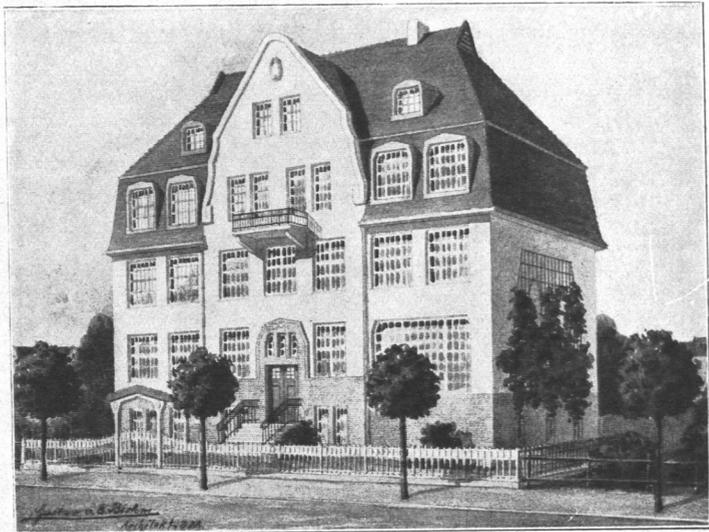


Abb. 301. Firsgau-Lyzeum, Sierichstraße, Ansicht.

Das sind 20 Mark für ein Kubikmeter umbauten Raumes.

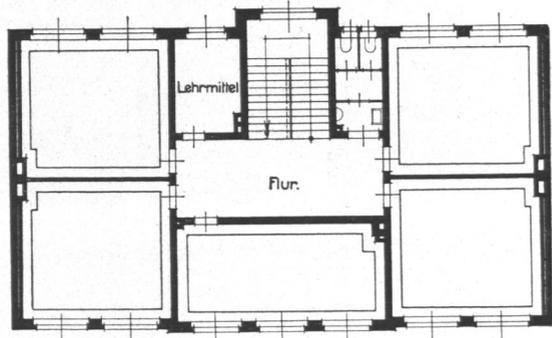
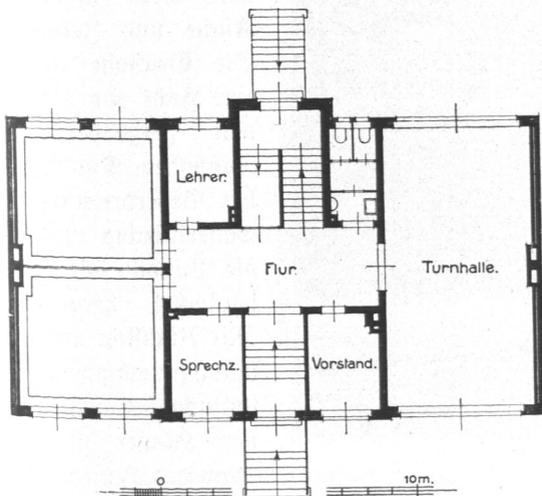


Abb. 302. Firsgau-Lyzeum, Sierichstraße, Erdgeschoß.

Abb. 303. Firsgau-Lyzeum, Sierichstraße, Obergeschoß.

Das Elise-Averdieck-Oberlyzeum, Wartenau 13 (Abb. 298 bis 300), entstanden durch einen nach den Plänen der Architekten Martin Haller und Hermann Geißler in den Jahren 1911/12 ausgeführten Erweiterungsbau des Lyzeums. Eigentümer ist der Verein für christliche Seminare (e. V.). Der Anbau enthält außer zehn Klassenzimmern eine Turnhalle, eine Physikklasse, eine Aula und die erforderlichen Nebenräume; das Haus, das Sammelheizung hat, ist

in Ziegelrohbau mit einzelnen Rauputzflächen ausgeführt. Der Erweiterungsbau kostet rund 81000 Mark, das sind 17 Mark für 1 cbm umbauten Raumes.

Das Firgau-Lyzeum, Sierichstraße 51 (Abb. 301 bis 303), erbaut im Jahre 1909 vom Regierungsbaumeister Gustav C. E. Blohm, Architekt, B. D. U. Eigentümerinnen Fräulein Beit und Fräulein Mosengel. Das Gebäude besteht aus Keller, Erdgeschoß, zwei Obergeschossen und Dachgeschoß. Im Keller befinden sich die Kleiderablage, die Turnhalle, die ins Erdgeschoß



Abb. 304. Heilwig-Schule (Lyzeum), Ansicht.

hineingreift, eine kleine Schuldienerwohnung, Räume für Heizung usw. Im Erdgeschoß liegen zwei Klassen, die verbunden werden können und dann als Aula dienen, mehrere Zimmer und die Turnhalle.

Im 1. Obergeschoß liegen vier Klassen und die Physikklasse; im 2. Obergeschoß vier Klassen und zwei Zimmer. Die Aborte sind zu je zwei Sitzen in jedem Geschoß angelegt. Das Dachgeschoß enthält eine Wohnung von vier Zimmern, Küche und Zubehör. Die Geschosse haben eine Höhe von 3,60 m von Fußboden zu Fußboden. Das Haus hat Niederdruckwärmewasserheizung und ist als Puzbau mit Rohbausockel hergestellt. Mit Rücksicht auf die landhausmäßige Gestaltung der umliegenden Häuser ist das Dach des Hauses, das

in roten Biberschwänzen hergestellt ist, bis unterhalb des zweiten Obergeschosses hinabgezogen. Die Baukosten betragen 80000 Mark, das sind 20,50 Mark für 1 cbm umbauten Raumes.

Die Heilwig-Schule (Lyzeum), Isestraße 146 (Abb. 304 bis 307), erbaut im Jahre 1912 vom Regierungsbaumeister Gustav C. E. Blohm, Architekt, B. D. U., für Fräulein Lina Kreuzler. Das Gebäude besteht aus Keller, Erdgeschoß, zwei Obergeschossen, einem Dachgeschoß und einem Bodengeschoß und enthält außer der Schule eine Wohnung für die Eigentümerin. Die außergewöhnlich beschränkten Platzverhältnisse erforderten eine große Höhenausdehnung und brachten es mit sich, daß die Wohnung über alle sechs Geschosse verteilt werden mußte; dies

hatte wieder zur Folge, daß zwei Treppenhäuser angelegt werden mußten, von denen dasjenige für die Schule bis in das Dachgeschoß, das für die Wohnung bis in das Bodengeschoß führt. Im Keller befinden sich die beiden getrennten Eingänge für Schule und Wohnung, die Kleiderablage für die Schülerinnen, die Turnhalle, die einige Stufen in den Boden reicht, eine kleine Wohnung für den Schuldiener, Heizungsräume usw. sowie die Küche der Eigentümerin nebst Zubehör. Im Erdgeschoß liegen drei Klassen, von denen zwei miteinander verbunden werden

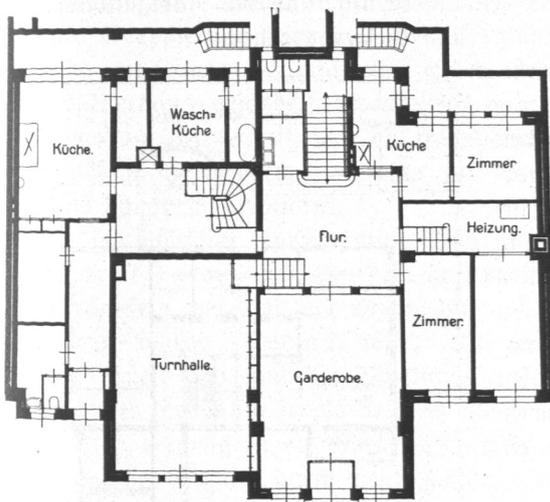


Abb. 305. Heilwig-Schule (Unzeum), Keller.

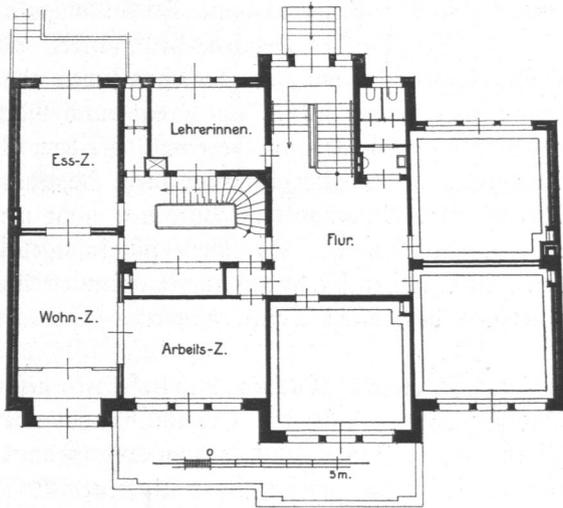


Abb. 306. Heilwig-Schule (Unzeum), Erdgeschoß.

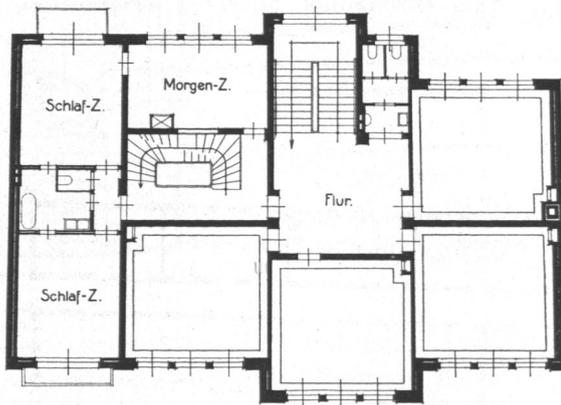


Abb. 307. Heilwig-Schule (Unzeum), 1. Obergeschoß.

können, das Lehrerinnenzimmer sowie drei Zimmer der Wohnung, von denen das Arbeitszimmer auch einen Ausgang nach der Schule hat. Das 1. Obergeschoß enthält vier Klassen und drei zur Wohnung gehörige Zimmer, das 2. Obergeschoß fünf Klassen und zwei Zimmer. Das Dachgeschoß enthält die Physikklasse, die Zeichenklasse, einen Lehrmittelraum für beide, eine Ersatzklasse und zwei zur Wohnung gehörige Zimmer. Das Bodengeschoß endlich enthält zwei kleine zur Wohnung gehörige Zimmer und Bodenräume. Die Geschosse haben eine Höhe von 3,60 m von Fußboden zu Fußboden. Das Gebäude hat Niederdruckwarmwasserheizung und ist als Rohbau mit schwarzem Biberschwanzdach hergestellt. Die Baukosten betragen 130000 Mark, das sind 21 Mark für 1 cbm umbauten Raumes.